

Handbuch
für den
Religionsunterricht
in den oberen Klassen.

Zweiter Teil:
Heilige Geschichte.

Von
Professor R. Seidrich,
Oberlehrer am königlichen Gymnasium zu Nahef.



Berlin.
J. J. Heines Verlag.
1890.

V o r w o r t.

Ermutigt durch die freundliche Aufnahme, welche der erste Teil meines Handbuchs für den Religionsunterricht (Kirchengeschichte) gefunden hat, erlaube ich mir, nunmehr den zweiten Teil des Werkes, die Heilige Geschichte enthaltend, vorzulegen. Welche Aufgabe ich mir in diesem Bande gestellt und wie ich dieselbe zu lösen versucht habe, darüber erlaube ich mir folgendes zu bemerken.

Die hiermit vorgelegte „Heilige Geschichte“ ist ebensowenig, wie meine „Kirchengeschichte“, ein Kompendium, welches alles in Kürze enthält, was ein Lehrbuch ausführlich darstellt. An Kompendien haben wir auch auf diesem Gebiete keinen Mangel. Ich habe mir vielmehr auch hier die Aufgabe gestellt, dem Lehrer vornehmlich das darzubieten, was in den oberen Klassen der höheren Schulen dem Schüler vorzuführen ist. Dabei habe ich auch in diesem Bande nicht nach kompendienartiger Gleichmäßigkeit gestrebt, sondern die weniger wichtigen Dinge kurz, die wichtigen sehr ausführlich behandelt, mit Rücksicht auf die Zeit, welche auf die betreffenden Abschnitte nach meiner Meinung in den oberen Klassen verwandt werden kann. Wie im einzelnen der Stoff auf die zwei Jahre der Sekunda zu verteilen und zu behandeln ist, ist auch in diesem Bande in einem besonderen Abschnitte des Buches (S. 1—7) angegeben.

Dem Unterricht in der Heiligen Geschichte wird in den oberen Klassen die Heilige Schrift zu Grunde gelegt, und den Schüler in die Bibel tiefer einzuführen, ist die Aufgabe des Unterrichts. Mein Handbuch zeigt nun dem Lehrer, wie er die Bibel in der Schule zu behandeln hat.

Zunächst bezeichnet es dem Lehrer den Stoff, welchen er aus der Bibel für die oberen Klassen (im Unterschiede von den früheren Unterrichtsstufen) auszuwählen hat. Sodann zeigt es dem Lehrer, wie die ausgewählten Stoffe zu größeren Ganzen zu verbinden sind, welche vom Schüler leichter überschaut und festgehalten werden können, als lauter unverbundene Einzelheiten. Endlich wird der ausgewählte und zu größeren Gruppen verbundene Stoff in einer für die Schule angemessenen Weise dargestellt, und zwar, wo die Lektüre möglich ist, so, daß das Ergebnis der (vorangegangenen!) Bibellektüre für den Schüler kurz und übersichtlich zusammengefaßt wird.

Der Lehrer findet also in meinem Buche eine zusammenhängende Darstellung der heiligen Geschichte des Alten und

Neuen Testaments, welche darauf hinzielt, den Schüler in dem „Inhalt und Zusammenhang der heiligen Schrift“ einzuführen, wie das von der Prüfungsordnung als Ziel für den Unterricht in der heiligen Geschichte bezeichnet wird.

Den Inhalt der Heiligen Schrift muß aber der Schüler der oberen Klassen in umfossenderer Weise kennen lernen, als dies in den unteren und mittleren Klassen geschehen kann; auch das mosaische Gesetz, die Weissagung und die Dichtung des Alten Testaments, wie die Predigt Jesu und die Briefe der Apostel müssen dem Schüler der oberen Klassen nahegebracht werden. Ich habe mich bemüht, auch für diese schwierigen Abschnitte eine Form der Darstellung zu finden, wie sie für den Schüler angemessen ist. Eine „Bibelfunde“ ist in meinem Buche zwar für den Lehrer zu finden, aber, wie im ersten Abschnitt des Buches dargelegt ist (S. 4—5), für den Schüler als besonderer Unterrichtsgegenstand nicht vorhanden.

Der Lehrer findet also für den Bibel-Unterricht in den oberen Klassen in meinem Buche, wie ich hoffe, das zusammengefaßt und schulmäßig bearbeitet, was er aus der Bibel dem Schüler vornehmlich vorzuführen wird.

Nach der Religionalehrer der höheren Schulen wird nun natürlich zur Vorbereitung auf seinen Unterricht noch eines Bibelkommentars bedürfen. Einen solchen für die Religionalehrer der höheren Schulen zu schreiben, hat der schon verstorbene Mezger (Ephorus in Schöntal in Württemberg) in dem trefflichen „Hilfsbuch zum Verständnis der Bibel“ (Gotha, Perthes, 4 Hefte) begonnen, welches leider nur bis zur Röcherzeit reicht. Mein Handbuch wandelt in den Bahnen des verstorbenen Verfassers, und es bietet in derjenigen Beschränkung, welche für ein Handbuch für den Unterricht geboten ist, den Hauptinhalt der Bibel vollständig dar, welchen dem Lehrer zu seinem Privatstudium in größerem Umfange darzubieten der verstorbene Mezger beabsichtigte.

Bei dem Gegenstande, den das Buch behandelt (Heilige Geschichte), schien es mir nun nötig, dem Lehrer manche Darstellungen und Ausführungen darzubieten,¹⁾ welche zwar beim Unterricht weder vorzutragen noch einzuprägen sind, aber mir dazu erforderlich erschienen, um dem Lehrer ein für den Unterricht in der Schule nötiges tieferes und wissenschaftlich begründetes Wissen zu vermitteln, welches ihn einigermaßen befähigt, „bereit zu sein zur Verantwortung gegen jedermann (besonders den Schüler), der Grund fordert der Hoffnung (und des Glaubens), die in ihm ist.“ Diese Erweiterung und Vertiefung des Buches dürfte nach meiner Meinung das Buch auch für den reiferen Schüler und für den Gebildeten, wie auch für den angehenden Religionalehrer (zur Vorbereitung auf sein Examen) geeignet machen, um aus ihm über die Hauptpunkte der Heiligen Geschichte und die wichtigeren Fragen der Bibelwissenschaft eine noch gründlichere Belehrung zu gewinnen, als sie dem Schüler geboten werden kann.

Der Unterricht in der Heiligen Geschichte ist nämlich in unserer Zeit ein besonders wichtiger, aber auch besonders schwieriger Unterricht. Es gilt, den Schüler beim Glauben an die Bibel festzuhalten in einem Zeitalter,

¹⁾ Welche Abschnitte nur für den Lehrer bestimmt sind, darauf ist immerhin hingewiesen.

welches vielfach der Bibel gleichgültig oder gar feindlich gegenübersteht, und in einem Lebensalter, wo die erwachende Selbständigkeit des Geistes auch der Bibel gegenüber sich geltend macht. Hier gilt es also, den Schüler in der Bibel das wertvollste Buch erkennen zu lassen, aber ohne der Wissenschaft feindlich gegenüberzutreten, die ihm in der Schule mit Recht als ein hohes Gut dargestellt wird.

Die Lösung dieser Aufgabe wäre nun viel leichter, wenn die Theologie unserer Zeit eine größere Übereinstimmung in ihren Behauptungen zeigte. Aber davon sind wir bekanntlich noch ziemlich weit entfernt, obwohl ja in der Neuzeit eine Übereinstimmung der verschiedenen Richtungen in der Anerkennung vieler Behauptungen eingetreten ist, über welche noch vor kurzer Zeit die Meinungen noch weit auseinandergingen. Ich habe mich nach Kräften bemüht, diese schwierige Aufgabe zu lösen; ich weiß ebenso wie Mezger, daß man bei der Lösung derselben „leicht nach rechts und links anstößt“. In welchem Sinne ich die Lösung dieser Aufgabe versucht habe, zeigt besonders auch der Abschnitt des Buches: „Die Kritik im Verhältnis zur Bibel und zur Offenbarung“ (Nr. 11—15).

Was nun diese „Heilige Geschichte“ dem Lehrer darbietet, beruht seinem Inhalte nach ebenso, wie die Darstellungen in meiner „Kirchengeschichte“, vornehmlich auf den wissenschaftlichen Handbüchern der betreffenden Gebiete, vornehmlich also der Heiligen Geschichte, der biblischen Einleitung und der biblischen Theologie, wie auch auf den wissenschaftlichen Kommentaren der biblischen Bücher und auf Specialschriften über die wichtigeren Abschnitte der Bibelwissenschaften; eigentliche Schulbücher habe ich fast gar nicht benützt. Dagegen beruht die Gestaltung des Ganzen und der einzelnen Abschnitte, wie sie für den Unterricht dargeboten wird, zwar ebenfalls zum Teil auf Anregungen, welche ich durch wissenschaftliche Bücher erhalten habe; aber die Gestaltung des Einzelnen ist doch vornehmlich eine Frucht meines langjährigen Religionsunterrichts. Denn das erfährt ja jeder Lehrer immer aufs neue an sich selber, was Geibel von sich bekennt:

„Das ist die Wirkung edler Geister:
Des Schülers Kraft entzündet sich am Meister;
Doch führt sein jugendlicher Hauch
Zum Dank des Meisters Feuer auch.“¹⁾

Auch für dieses Buch verdanke ich außerordentlich viel dem Unterricht; die angemessene Darstellung der Sache und die angemessene Gruppierung der Gedanken ist oft nur durch den Unterricht gewonnen, denn die wissenschaftliche Darstellung bedarf für die Schule oft einer gänzlichen Umgestaltung, und diese hat sich mir an vielen Stellen erst aus dem oft wiederholten Unterricht ergeben.

Daß der Religionslehrer für seinen Unterricht jetzt eine große Förderung erhält durch die unlängst ins Leben gerufene für den Religionslehrer sehr wertvolle und beachtenswerte „Zeitschrift für den Religionsunterricht“,²⁾ wie auch durch den „Jahresbericht für die höheren Schulen“, welcher seit

¹⁾ Ges. Werke IV, 88.

²⁾ Ich führe dieselbe an mit dem Zeichen: ZRL.

VI

dem Jahre 1888 auch einen Bericht über den Religionsunterricht enthält, darf ich auch hinsichtlich meines Buches nicht unerwähnt lassen.

Mit dem dritten Bande (Glaubenslehre) soll mein „Handbuch für den Religionsunterricht“ hoffentlich im nächsten Jahre seinen Abschluß erhalten; ein für den Schüler bestimmtes Hilfsbuch soll, wie ich hoffe, dem vollendeten Werke alsbald nachfolgen.

Makel, den 10. August 1890.

Prof. R. Heidrich.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	III
Druckfehlerverzeichnis	XV
Der Unterricht in der heiligen Geschichte	1
Zahlentabelle zur heiligen Geschichte	7

Heilige Geschichte.

1. „Inhalt und Zusammenhang der heiligen Schrift“	9
---	---

Einleitung.

Das Volk und die Religion der Offenbarung; die heilige Schrift, die Urkunde der Offenbarung; die Kritik im Verhältnis zur Bibel und zur Offenbarung.

Vorbemerkung für den Lehrer	10
---------------------------------------	----

I. Das Volk und die Religion der Offenbarung.

2. Abstammung und Sprache des Volkes Israel	10
3. Die Religion des Volkes Israel und die weltgeschichtliche Bedeutung Israels	12
4. Die israelitische Religion im Verhältnis zu den anderen Religionen des Altertums	14
5. Der Ursprung der israelitischen Religion in der Offenbarung Gottes.	15
6. Die Entwicklung der israelitischen Religion	18
7. Die Vollendung der israelitischen Religion im Christentum	18

II. Die heilige Schrift, die Urkunde der Offenbarung.

8. Unsere Bibel	19
9. Das Alte Testament	21
10. Das Neue Testament	25

III. Die Kritik im Verhältnis zur Bibel und zur Offenbarung.

11. Die alte Lehre von der Inspiration der heiligen Schrift	30
12. Das Recht der Kritik	31
13. Das Maß der Kritik	34
14. Die Schranke der Kritik	37
15. Die Stellung des Lehrers zur heiligen Schrift	44

Erster Hauptteil.

Die Geschichte des Alten Bundes.

Einleitung.

Die Geschichtsschreibung im Volke Israel.

16. Die Entstehung der Geschichtsbücher des Alten Testaments	50
17. Der Charakter der Geschichtsbücher des Alten Testaments	54
18. Übersicht über die Geschichtsbücher des Alten Testaments	57

VIII

Erster Abschnitt.

Das Volk Israel in der Urzeit und im Zeitalter des Moses.

Wie Gott die Israeliten aus Ägypten geführt und durch
Moses zu ihnen geredet hat.

Vorbemerkung für den Lehrer	60
I. Die Geschichte des vormosaischen und des mosaischen Zeitalters.	
19. Urgeschichte des Volkes Israel; das altbabylonische Reich; Abraham in der Weltgeschichte	61
20. Ägypten im Altertum; das Volk Israel in Ägypten	64
21. Moses' Geburt und Berufung	65
22. Die Erlösung des Volkes aus Ägypten c. 1320	67
23. Der Zug zum Sinai; die Sinai-Halbinsel; die Bundschließung am Sinai	72
24. Vom Sinai zum heiligen Lande	73
25. Moses' Bedeutung und Charakter	75
26. Die Eroberung Kanaan's durch Josua	76
27. Land und Leute von Kanaan; die Ansiedelung der Israeliten; die Nachbarvölker	77
II. Die Gesetzesreligion nach ihrer Begründung und in ihrem Wesen (der Mosaismus).	
Vorbemerkung für den Lehrer	84
Übersicht für die Lektüre	86
A. Die Begründung der Gesetzesreligion.	
28. Moses' Bedeutung für die israelitische Religion	87
29. Der Gott Israels und sein Name	87
30. Der Bund Gottes mit dem Volke Israel	90
31. Das Gesetz Gottes	92
32. Der Dekalog, das Grundgesetz des Volkes Israel	93
33. Die Entwicklung des Gesetzes im Pentateuch	96
B. Die Gemeinschaft Gottes mit dem Volke Israel.	
34. Gottes Gegenwart im Volke Israel	98
35. Die Bundeslade, die Stiftshütte und der Tempel	98
36. Der Höhendienst, der Silberdienst und der Goldendienst; Jerusalem und der Tempel	101
37. Die heiligen Zeiten	104
C. Die Gemeinschaft des Volkes mit Gott.	
38. Die Heiligkeit des Volkes Gottes	109
39. Das Priestertum im Volke Gottes	110
40. Das Opfer im Volke Gottes	111
D. 41. Die Entwicklung und die Bedeutung des Gottesdienstes des Alten Bundes	115
III. Die schriftlichen Urkunden des Mosaismus.	
42. Der Pentateuch und das Buch Josua	117
43. Die Frage nach der Entstehung des Pentateuchs	119
44. Die Quellschriften des Pentateuchs	121
45. Die Entwicklung der Gesetzgebung im Pentateuch.	
A. Die ältesten Bestandteile in der Gesetzgebung des Pentateuchs	125
B. Die Gesetzgebung der mittleren Bücher des Pentateuchs	126
C. Die Gesetzgebung im Deuteronomium	127

IX

D. Die Wellhausen'sche Hypothese	128
46. Das Ergebnis der Kritik über die Entstehung des Pentateuchs und des Buches Josua	130

Zweiter Abschnitt.

Das Volk Israel im Zeitalter des Königtums, der Untergang der beiden Reiche und die Wiederherstellung des Reiches Juda.

Wie Gott das Königtum in Israel

begründet und manchmal und mancherlei Weise durch die Propheten zu seinem Volke geredet hat.

1. Die Geschichte des Volkes Israel von den Richtern bis zur Zeit des Esra.	
Vorbemerkung für den Lehrer	133
47. Die Geschichtsbücher des Zeitalters von den Richtern bis Esra	133
A. Von den Richtern bis zum König Salomo.	
48. Die Zeit der Richter	134
49. Das Buch der Richter und das Buch Ruth	134
50. Das Königtum im Volke Israel	136
51. Der König Saul c. 1050	138
52. Die Bücher Samuel's; unsere Kunde vom Leben David's	139
53. Die Könige David und Salomo c. 1025 und c. 980.	
A. David und Saul	140
B. David als König	142
C. David's Sünde und Unglück	143
D. David's Charakter und Bedeutung	144
E. Der König Salomo	145
54. Jerusalem und der Tempel	147
B. Von der Teilung des Reiches bis zum Untergange der beiden Reiche.	
55. Die Bücher der Könige	149
56. Von der Teilung des Reiches bis zur Berührung der beiden Reiche mit der assyrischen Weltmacht c. 980—738; der Silberdienst und der Götzendienst	150
57. Assyrien als Weltmacht	152
58. Das Reich Israel von der ersten Berührung mit der assyrischen Weltmacht bis zu seinem Untergange 738—722	153
59. Das Reich Juda vom Tode der Athalia bis zum Tode des Königs Siskia c. 850—697	154
60. Der Prophet Jesajas	156
61. Der König Josia und die Reform des Gottesdienstes	157
62. Das neu-babylonische Reich	159
63. Der Untergang des Reiches Juda 586	159
64. Der Prophet Jeremias	161
C. Das Exil und die Rückkehr.	
65. Die Geschichtsbücher der Zeit nach dem Exil	164
66. Die Juden im Exil	168
67. Die Weissagung des zweiten Jesajas	169
68. Das persische Weltreich	171
69. Die Rückkehr aus dem Exil (538) und das neue Gottesreich; Serubabel, Esra und Nehemia; der Prophet Maleachi	172

X

II. Die Hoffnung der Frommen des Alten Bundes; die Propheten und die Weissagung.

Wie Gott vor Zeiten manchmal und mancherlei Weise zu den Israeliten durch die Propheten geredet hat.

Borbemerkung für den Lehrer	174
70. Die Weissagung im Volke Israel	174
71. Die Propheten des Volkes Israel	176
72. Die prophetischen Bücher des Alten Testaments	180
73—75. Die messianische Weissagung (die Weissagung von dem vollkommenen Gottesreich).	
73. Die Entstehung und Entwicklung der messianischen Weissagung	181
74. Weissagung und Erfüllung	187
75. Der Inhalt der messianischen Weissagung.	
1. Einleitung	191
2. Übersicht für die Lektüre und zum Auswendiglernen	192
3. Die messianische Weissagung.	
A. Das Reich Gottes im Volke Israel	193
B. Die Hoffnung auf die Gründung eines vollkommenen Gottesreiches	197
C. Die Erfüllung der Weissagung	205

III. Der Glaube der Frommen des Alten Bundes, nach den Psalmen, den Sprüchen Salomo's und dem Buche Hiob.

Borbemerkung für den Lehrer	207
76. Die Vergeltung der Gesetzesreligion in der Dichtung und Weisheit Israels	207
77. Die hebräische Poesie; die lyrischen Dichtungen des Alten Testaments	209
78. Der Psalter	210
79. Die Weisheit im Volke Israel und die didaktischen Bücher des Alten Testaments	214
80. Der Glaube der Frommen des Alten Bundes; Psalmen, Sprüche Salomo's und Buch Hiob	
1. Der Gang des Unterrichts	218
2. Übersicht für die Lektüre	219
3. Der Glaube der Frommen des Alten Bundes.	
A. Gott als der Gegenstand des Glaubens	220
B. Die Gemeinschaft des Menschen mit Gott	222
C. Der Wandel des Frommen. Sprüche Salomo's, Auswahl	223
D. Der Kampf um den Glauben; das Buch Hiob	223
E. Der Glaube an eine Seligkeit im Himmel	229

Dritter Abschnitt.

Das jüdische Volk von der Wiederherstellung bis zum Untergange des Staates. 432 vor Chr. — 70 nach Chr.

Wie die aus dem Exil zurückgekehrten Juden um Gott eifern, aber mit Unverständnis.

I. Äußere Geschichte des späteren Judentums.

Borbemerkung für den Lehrer	231
81. Die Geschichtsbücher des späteren Judentums	231

XI

82. Das Judentum in der Zeit von Nehemia bis zu der Religionsverfolgung unter Antiochus Epiphanes 432—168	233
83. Das jüdische Volk unter den Makkabäern, das Eingreifen der Römer, der Untergang der Makkabäer 168—40 v. Chr.	234
84. Der König Herodes der Große 40—4 vor Chr.	242
85. Die Söhne des Herodes und die römischen Statthalter 4 vor Chr. bis 66 nach Chr.	245
86. Der Ausbruch des Krieges gegen Rom 66	250
87. Der Krieg in Galiläa 67	252
88. Der Krieg in Judäa 70	255
II. Die Frömmigkeit des jüdischen Volkes in der Zeit nach dem Exil. Sie eifern um Gott, aber mit Unverständnis.	
Vorbemerkung für den Lehrer	260
89. Die geistigen Führer der Juden in der Zeit nach dem Exil: Priester und Schriftgelehrte, Pharisäer und Sadducäer. Die Essener	261
90. Die Frömmigkeit des nachexilischen Judentums	263
91. Die Apokalypsil und die messianische Hoffnung in der Zeit nach dem Exil	266
92. Der Abschluß des Judentums im Talmud	270
III. Die Stellung des Judentums in der Welt von der Zeit des Exils bis zur Gegenwart.	
93. Das Judentum in der Zeit nach dem Exil; Judentum und Heidentum; die Oberen des jüdischen Volkes	272
94. Das Judentum in der Zerstreuung (Diaspora) und die Proselyten	274
95. Das Judentum von der Zerstörung Jerusalems bis zur Gegenwart	276

Zweiter Hauptteil.

Die Geschichte des Neuen Bundes.

Vierter Abschnitt.

Jesus Christus.

Wie Gott, als die Zeit erfüllet war, durch seinen Sohn zu den Menschen geredet hat.	
Vorbemerkung für den Lehrer	277
I. Einleitung. Das Christentum in der Weltgeschichte; die Überlieferung vom Leben Jesu; die Überlieferung und die Kritik.	
96. „Inhalt und Zusammenhang der heiligen Schrift;“ Christentum und Judentum; das Christentum in der Weltgeschichte	278
97. Die Überlieferung vom Leben Jesu.	
A. Darstellung für die Schule	281
B. Ausführungen für den Lehrer	
a. Berichte von Jesus außer den Evangelien	283
b. Die Entstehung der drei ersten Evangelien	284
c. Die synoptischen Evangelien	286
d. Das Evangelium Johannis	288
98—100. Die Überlieferung und die Kritik.	
99. A. Die Glaubwürdigkeit der Überlieferung vom Leben Jesu	290
a. Darstellung für die Schule	290
b. Ausführungen für den Lehrer	291

XII

99. B. Die Wunder im Leben Jesu	293
100. C. Das Wunder der Person Jesu	295
II. Der Verlauf des Lebens Jesu bis zum Einzug in Jerusalem.	
Vorbemerkung für den Lehrer	298
A. Das Leben Jesu bis zu seinem öffentlichen Auftreten.	
101. Die Geburt und die Jugend Jesu	299
102. Jesu Leben im stillen Hause von Nazareth	302
103. „Der Anfang des Evangeliums von Jesu Christo“ (Mark. 1, 1): Johannes der Täufer	304
104. Die Laufe Jesu	307
105. Der Beruf Jesu und die Versuchung	308
B. Das öffentliche Leben Jesu bis zum Einzug in Jerusalem.	
106. Überblick über das öffentliche Leben Jesu	310
107. Der Beginn der Wirksamkeit Jesu (um Ostern 29)	312
108. Jesus in Galiläa (Ostern 29 bis Herbst 30)	314
109. Jesu letzte Wirksamkeit in Jerusalem (Herbst 30) und in Peräa (Frühjahr 31)	319
III. Die Predigt Jesu vom Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit.	
Vorbemerkung für den Lehrer	322
110. Die Predigt Jesu	
A. Einleitung für den Lehrer	324
B. Überblick für die Schule	325
C. Übersicht für die Lektüre	326
111. Jesu Predigt von der Gnade Gottes gegen die Sünder	327
112. Jesu Predigt vom Reiche Gottes	328
113. Jesu Predigt von der Gerechtigkeit: die Bergpredigt und verwandte Reden Jesu	331 ¹⁾
114. Das Vaterunfer	349
IV. Die Person Jesu.	
115. Die Predigt Jesu und die Person Jesu	354
116. Hoheit und Niedrigkeit im Leben und in der Person Jesu	354
117. Die Sündlosigkeit Jesu	356
118. Jesus als der Messias; der Menschensohn und Gottessohn	357
V. Der Ausgang des Lebens Jesu.	
Vorbemerkung für den Lehrer	360
119. Jesu Predigt von seinem Ausgang; die Verkürzung	361
120. Jesus und seine Gegner; die Tempelreinigung	364
121. Die letzte Wirksamkeit Jesu vor seinem Einzuge in Jerusalem	365
122. Die Salbung Jesu in Bethanien und sein Einzug in Jerusalem (Sonntag vor Ostern 31)	366
123. Jesu letzte Wirksamkeit in Jerusalem (Montag, Dienstag und Mittwoch); der Verrat des Judas (Mittwoch) ²⁾	368
124. Der letzte Tag vor dem Tode (Donnerstag).	
a. Vor dem Abschiedsmahl	370
b. Das jüdische Passahmahl	371

¹⁾ Ich bitte auf S. 331 die Seitenzahl zu berichtigen (S. 331 statt 231).

²⁾ Ich bitte, die Überschrift auf S. 368 in dieser Weise zu verbessern.

XIII

c. Jesu letztes Mahl	372
d. Die letzten Reden Jesu	373
e. Gethsemane	374
125. Der Tod Jesu (Freitag).	
a. Der Todestag Jesu	375
b. Die jüdischen und die heidnischen Oberen des jüdischen Volkes beim Tode Jesu	376
c. Die Gefangennehmung Jesu	376
d. Jesus vor der jüdischen Obrigkeit	377
e. Die Verleugnung des Petrus und das Ende des Judas	378
f. Jesus vor der heidnischen Obrigkeit	378
g. Die Strafe der Kreuzigung	381
h. Der Gang nach Golgatha	382
i. Jesus am Kreuze	382
k. Das Begräbnis Jesu	384
126. Das heilige Grab	384
127. Das Leiden des Herrn in der Sage	386
128. Der Einbruch des Todes Jesu auf seine Jünger	390
129. Die Thatfächlichkeit der Auferstehung Jesu	391
130. Die Erscheinungen des Auferstandenen; die Himmelfahrt	394

Fünfter Abschnitt.

Das Christentum im Zeitalter der Apostel.

Wie die Apostel hingegangen sind in alle Welt, um alle Menschen zu Jüngern Jesu Christi zu machen.	
Vorbemerkung für den Lehrer	397
Übersticht für die Lektüre	397
131. Die zwölf Apostel	399
I. Äußere Geschichte des Christentums im apostolischen Zeitalter.	
A. 132. Die Begründung des Christentums unter den Juden durch den Apostel Petrus; die Verfolgung der Gemeinde; die Ausbreitung des Christentums	401
B. 133—137. ¹⁾ Die Verbreitung des Christentums unter den Heiden durch den Apostel Paulus.	
133. Die Bekehrung des Saulus, die Christengemeinde in Antiochia und die erste Missionsreise des Paulus	403
134. Jüdenchristen und Heidenchristen; die Vereinigung von Jerusalem (das Apostelconcil) und der Streit in Antiochia; der Galaterbrief	406
135. Die zweite und dritte Missionsreise des Paulus; Paulinische Gemeinden und Briefe	410
136. Rückblick und Ausblick; der Römerbrief	417
137. Paulus und Petrus in Rom	420
C. 138. Das Jüdenchristentum in der späteren Zeit; Jakobus, Petrus und Judas und ihre Briefe	423
D. 139. Das Zeitalter des Johannes; die Schriften des Johannes	427
II. Das innere Leben der Kirche im apostolischen Zeitalter.	
140. Der heilige Geist und die Gnadenmittel	430

¹⁾ Im Texte steht fälschlich 133—136.

XIV

141. Die Gemeinde des Herrn	431
142. Die Verfassung der Kirche im apostolischen Zeitalter	432
143. Glaube, Gottesdienst und Leben der ersten Christen	434
144. Die Hoffnung der Gemeinde	439
III. Unsere Kunde vom apostolischen Zeitalter.	
145. Die „Apostelgeschichte“; die Apostelsagen; die Apostelfeste im Kalender.	442
Schluß	445

Druckfehlerverzeichnis.

- S. 10, letzte Zeile v. u.: Vor der Anmerkung fehlt die Nr. 1.
 S. 17, 3. 19 lies: ארני statt ארני
 S. 24, 3. 6: Die Klammer ist vor das erste, nicht vor das zweite Wort der Zeile zu setzen.
 S. 28, 3. 11 lies: Laobicea
 S. 35, 3. 5 v. u. lies: Schmitz
 S. 48, 3. 15 v. u. lies: gar nicht Christlichen
 S. 62, 3. 7 lies: Kanaan; obwohl
 S. 67, 3. 13 am Ende ist ein Komma, 3. 14 am Ende ein Semikolon zu setzen.
 S. 89 c, 3. 1 am Ende lies Namen; 3. 2 am Ende lies: kommt (ohne Semikolon).
 S. 96, lies: 33. Die Entwicklung
 S. 98, 3. 20 v. u. lies: besonderen
 S. 99, 3. 3: Die Klammer hinter Gal. 3, 25 s ist zu streichen.
 S. 101, 3. 9 lies: Erfüllung
 S. 101, 3. 12 v. u.: Das n in der Mitte der Zeile ist zu streichen.
 S. 108, 3. 10 lies: Asafel (ohne Apostroph)
 S. 133, Vorbem. 3. 2: Am Ende fehlt das Semikolon.
 S. 154, 3. 2 lies: Selbständigkeit
 S. 155 b, 3. 17 lies: der Gesandten
 S. 160, 3. 5 v. u. lies: Schranke des jüdischen Glaubens
 S. 197 B, 3. 11 lies: Pf. 51, 18—19
 S. 212, 3. 13 lies: Luther unrichtig: „Lied im höheren Chor“
 S. 222 Ba, 3. 6 lies: 1. Rose 1, 26 s.
 S. 223 C, 3. 3 lies: kennen
 S. 225, 3. 8 v. u. lies: die alte
 S. 228, 3. 14 v. u. lies: in diesem Leben
 S. 235, 3. 7 v. u. lies: war (vorher ein Komma zu setzen!)
 S. 250, 3. 14 lies: römischen
 S. 252, 3. 1 lies: kleine
 S. 254: Vor der Anmerkung fehlt die Nr. 1.
 S. 261, 3. 1 lies: voraussetzt
 S. 283 Anm. 1, 3. 3 lies: aut
 S. 300, letzte Zeile des Textes lies: noch
 S. 324, 3. 11—12 lies: Gerechtigkeitslehre
 S. 332, 3. 7 v. u. im Texte lies: unsere Schuld
 S. 334, 3. 17 lies: wer im Christentum
 S. 337, Absatz 1, 3. 17 lies: Auslegung
 S. 339, 3. 8 v. u. lies: als
 S. 349 Text, 3. 9 v. u. lies: Hebr. כן בארני
 S. 350, 3. 6 lies: ὅτι . . . xai.
 S. 368 Nr. 123: Die Überschrift mußte so gedruckt werden, wie sie oben im Inhaltsverzeichnis gedruckt ist.
 S. 387, 3. 3 v. u. lies: in meinem Rest werde
 S. 403 Mitte, lies: B. 133—137.
 S. 407, 3. 17 lies: (1. Kor. 8. R. 10, 14—33).

Der Unterricht in der heiligen Geschichte.

Die Ordnung der Entlassungsprüfung vom Jahre 1882 verlangt in Übereinstimmung mit der früheren Prüfungsordnung von dem Gynnasial-Abiturienten, daß derselbe „von dem Inhalt und Zusammenhang der heiligen Schrift eine genügende Kenntniss erlangt habe.“

Der Verfasser dieses Buches hat stets die Abiturienten-Zeugnisse in diesen Worten abgefaßt, und er thut dies noch heute, und zwar ohne jedes Bedenken.¹⁾ Welchen Sinn hat denn diese Forderung? Doch natürlich nicht den, daß der Schüler alles wissen soll, was in der Bibel steht; das weiß nicht einmal der Religionslehrer. Es kann also nur der Hauptinhalt der Bibel gemeint sein; derselbe muß also für den Schüler von den Nebensachen gesondert und in angemessener Weise ihm vorgetragen und eingeprägt werden. Und wenn das geschieht, dann ist auch schon der Zusammenhang der heiligen Schrift fast von selbst gewonnen und erkannt. Ich betrachte es also als die Aufgabe dieses Buches, diesen Hauptinhalt der Bibel in seinem Zusammenhange für die Schule, und zwar für die oberen Klassen, darzustellen; diesem Zwecke dient schon die kurze Inhaltsangabe, die ich der Darstellung der heiligen Geschichte vorausschicke,²⁾ welche jedem Abschnitte vorausgeschickt werden mag;³⁾ diesen Zweck faßt überall die Darstellung des Buches ins Auge. Was nun der Unterricht in der heiligen Geschichte im einzelnen zu leisten hat, soll im folgenden gezeigt werden.

a. Die erste Aufgabe des Buches ist es, die Geschichte des Volkes Israel und des Christentums für den Unterricht in den oberen Klassen der höheren Schulen darzustellen. Hierfür haben ja nun die unteren und die mittleren Klassen bereits eine Grundlage geliefert, welche in den oberen Klassen als vorhanden vorauszusetzen ist. Die unteren und mittleren Klassen werden mehr die einzelnen Geschichten der heiligen Schrift ins Auge fassen. In den unteren Klassen werden im Alten Testament besonders die Geschichten der Patriarchenzeit, Moses und David in den Vordergrund treten; im Neuen Testament wird das Leben Jesu das Hauptpensum sein. In den mittleren Klassen mag im Alten Testament die Patriarchenzeit etwas zurücktreten, damit die Zeit von der Teilung des Reiches bis zur Zerstörung Jerusalems durch Titus dargestellt werden kann; im Neuen Testament muß die Apostelgeschichte

¹⁾ Wie ein solches ausgesprochen ist von Hollenberg, Zur Methode des bibl. Unterrichts in den oberen Gynnasial-Klassen. Stelesfeld 1889 (Progr. Nr. 332), S. 4.

²⁾ Vgl. Nr. 1.

³⁾ Dem Leben Jesu ist sie noch besonders vorangestellt, vgl. Nr. 96.

zum Leben Jesu hinzukommen, und im Leben Jesu müssen die Reden Jesu mehr beachtet werden, als dies in den unteren Klassen möglich ist. Die obere Unterrichtsstufe, nach meiner Meinung die Sekunda, hat nun nicht etwa bloß zu wiederholen, was früher dagewesen ist; eine bloße Wiederholung ertötet notwendig das Interesse; dem Schüler muß etwas Neues geboten werden, etwas, was seinem gereiften Alter entspricht und seine religiöse Bildung fördert. „Förderlich kann aber der Religionsunterricht in der Sekunda nur dann werden, wenn die allgemeine Wiederaufnahme der früheren geschichtlichen Pensen unterbleibt, und dafür eine Beschränkung auf wenige Hauptpartieen des biblischen Lehrstoffes stattfindet, welche der erlangten größeren Reife der Schüler entsprechen.“¹⁾

Es wird also nicht jede einzelne biblische Geschichte wieder zur Besprechung kommen, sondern die Hauptmomente der heiligen Geschichte werden hier zu tieferem Verständnis gebracht werden müssen.

Mit dieser Hervorhebung der Hauptthatfachen aus der Geschichte Israels und des Christentums ist nun nach meiner Meinung noch ein Vorteil verbunden, der nicht gering anzuschlagen ist. Ein Unterricht, der immer wieder auf die Hauptsache sich einschränkt, die Offenbarung Gottes im Alten und Neuen Bunde, lenkt den Lehrer und den Schüler von einer Gefahr ab, die nach meiner Meinung nicht gering anzuschlagen ist. Der Schüler ist, wie der gemeine Mann, nur allzu sehr geneigt, an Einzelheiten, auch an die unwichtigsten, sich zu hängen und darüber das Ganze und die Hauptsache aus dem Auge zu verlieren. Bei der Bibel sind es namentlich die einzelnen Wunder, die oft dem Schüler als so wichtig erscheinen, daß von ihrer Auffassung und Erklärung ihm sehr viel abzuhängen scheint. Nun ist es ja leicht, mit manchen Apologeten alles Mögliche über jedes Wunder zu sagen; aber gelingt es denn dem Lehrer auch immer, den Schüler zu überzeugen? Und glaubt denn jeder Lehrer selber an jedes Wunder? Hier heißt es für Lehrer und Schüler: „Eins ist not.“ Die Apologeten „wissen zwar viele Künste,“ aber nur allzuoft „führen sie weiter von dem Ziel.“ Wenn der Lehrer in der Weise unterrichtet, daß er vor allem die Hauptfachen hervorhebt, dann wird der Schüler, auch wo ihm einzelne Zweifel nicht genommen werden können, doch erkennen, daß von solchen Zweifeln die Hauptsache, der Glaube an die Offenbarung Gottes im Alten und Neuen Bunde, nicht berührt wird.

So treten nun in dieser heiligen Geschichte vornehmlich Moses, David, die Weisagung und der Glaube des Volkes Israel, Jesus Christus und die Apostel Petrus und Paulus vor das geistige Auge des Schülers; die anderen Personen und viele einzelne Ereignisse treten ihnen gegenüber zurück, auch wenn sie genannt werden. Diese Hauptpersonen und Hauptfachen der heiligen Geschichte dürfen nun aber nicht vereinzelt, in unverbundenen Darstellungen, dem Schüler vorgeführt werden, sondern als die Hauptträger der im Zusammenhange vorgeführten heiligen Geschichte, welche mit Moses beginnt und mit den Aposteln schließt. Ja, gerade das Ganze der heiligen Geschichte muß auf dieser Unterrichtsstufe dem Schüler dargeboten werden,

¹⁾ Programm von Waren 1883, Nr. 587. Niemann, die Mosaische Geseßgebung in der Sekunda.

während auf der unteren und mittleren Stufe mit Recht mehr die einzelnen Personen und Ereignisse hervortreten; hier soll eben nicht bloß der Inhalt, sondern auch der Zusammenhang der heiligen Geschichte erfaßt werden; in der ganzen heiligen Geschichte den Schüler eine zusammenhängende Offenbarung Gottes erkennen zu lassen, das ist hier die Aufgabe und das Ziel des Unterrichts.

b. Aber in die Geschichte Israels und des Christentums soll ja nun der Schüler nicht deshalb eingeführt werden, damit sein geschichtliches Wissen sich vervollständige, oder damit er die weltlichen Altertümer des Volkes Israel kennen lerne, sondern der Schüler soll vornehmlich in das hineingeführt werden, was der Kern und Mittelpunkt dieser Geschichte ist, in die Religion des Volkes Gottes.

„Die Aufgabe meines Buches,¹⁾ das ja nur ein bescheidener Beitrag zum Verständnis der biblischen Religionsgeschichte sein will, gestattet, ja fordert vielmehr, dasjenige, was ganz und gar dem rein politischen und profanen Gebiet angehört, bloß kurz zu erwähnen, eingehend aber nur diejenigen Partien der Geschichte zu besprechen, welche zur eigentlichen Religionswelt in Beziehung stehen. Zwar ist dessen mehr, als in irgend welcher andern Volksgeschichte, weil, wie die Gesetzgebung, das öffentliche und das Privatleben in Israel, so auch die Litteratur und die Geschichtsschreibung von religiösen Andern durchzogen ist. Allein so wenig als selbst das frömmste Menschenleben einer weltlichen Seite ganz entbehrt, so ist auch besonders in der Alten Geschichte nicht wenig, was lediglich zum profanen Lebensgebiet gerechnet werden muß. Man hat freilich bis auf unsere Tage mit Allegorisieren und Symbolisieren in diesem Stücke Großes geleistet, indem alles und jedes, weil es eben in der Bibel steht, Stoff zu angeblich tief sinnigen frommen Betrachtungen liefern mußte; das sind aber doch nur Ausgeburt unwarher und mißbräuchlicher Ventigung des Bibelworts.“

So bietet denn nun das vorliegende Buch im Anschluß an die Hauptperioden der heiligen Geschichte eine ausführliche Darstellung der Religion des betreffenden Zeitalters; der Lehrer findet also die Gesetzreligion, die messianische Weissagung, die Frömmigkeit der Psalmen und des Buches Hiob, die wichtigsten Reden Jesu und das innere Leben der apostolischen Kirche dargestellt. Auf diese Darstellung der Offenbarungs-Religion in den verschiedenen Momenten ihrer Entwicklung ist nach meiner Meinung in den oberen Klassen das Hauptgewicht zu legen. Damit ist für diesen Unterricht das Neue gewonnen, das er dem Schüler bieten muß, wenn derselbe in diejem Unterrichte nicht bloß eine ihm vielleicht entbehrlich scheinende Wiederholung der ihm von Jugend an bekannten „biblischen Geschichte“ sehen soll. Wenn nun auch hier ja zunächst der Inhalt der heiligen Schrift dem Schüler entgegentritt, so wird sich ihm doch auch hier, und fast noch leichter als bei der äußeren Geschichte, der Zusammenhang der heiligen Schrift ohne große Mühe erschließen. „Das Ziel des Religionsunterrichtes ist es,²⁾ zu Christus zu führen; das Alte Testament ist Offenbarung Gottes an uns, weil und insofern es mit der Person Jesu im Zusammenhange steht; die Person Jesu giebt uns auch die Fähigkeit, das Ewig-bleibende im Alten

¹⁾ So sage ich mit Mezer, Hilfsbuch zum Verständnis der Bibel (IV, 83s.).

²⁾ Hollenberg, Progr. von Bielefeld 1869. Nr. 332, S. 6—7.

Testamente von dem Vergänglich-Partikularistischen zu scheiden.“ Wenn der Lehrer in diesem Sinne unterrichtet, so wird auch hier dem Schüler „der Inhalt und Zusammenhang der heiligen Schrift“ verständlich werden.

Für diese Einführung in die Religionswelt der Bibel wird nun vornehmlich die Lektüre der Bibel in den oberen Klassen berechnet sein müssen. Schon bei der Geschichtsdarstellung ist nach diesem Gesichtspunkte die Lektüre auszuwählen, so weit sie überhaupt bei der Kürze der Zeit möglich ist; bei der Darstellung der Religionswelt der Bibel aber muß die Zeit reichen, um in die betreffenden Abschnitte der heiligen Schrift selbst einzuführen, ja, mit einer Ausnahme (bei der Darstellung des Mosaismus), den Unterricht auf die Lektüre zu gründen und aus dieser den betreffenden Gegenstand zu erkennen und zusammenzufassen. Hier lernt also der Schüler die Psalmen und das Buch Hiob (beides in Auswahl) kennen; in einer Auswahl der messianischen Weissagungen erschließt sich ihm der Hauptinhalt der prophetischen Predigt; die wichtigsten Reden Jesu und die bedeutendsten Abschnitte der wichtigsten Briefe der Apostel lernt er durch eigene Lektüre kennen.

Auf diese Lektüre der heiligen Schrift und die daraus sich ergebende Kenntnis der Religionswelt des Volkes Gottes wird der Unterricht in den oberen Klassen besondere Sorgfalt verwenden müssen; ihm ist um seiner Schwierigkeit und um seiner Bedeutung willen ein großer Teil des Buches zugewiesen. Für diese Abschnitte bildet natürlich die Grundlage die Wissenschaft der „biblischen Theologie“; hoffentlich habe ich von dieser Wissenschaft etwas gelernt; aber ich wünsche sehr, daß es mir gelungen wäre, unter Berücksichtigung der Wissenschaft die Schüler in den Inhalt der heiligen Schrift so einzuführen, daß, wie die Erläuterungen zu den Lehrplänen der höheren Schulen (S. 17) mit Recht fordern, auch bei der Einführung in die Religionswelt der Bibel „die Schule nicht Theologie lehrt, sondern Religionsunterricht erteilt.“

c. Neben der Darstellung des Entwicklungsganges der heiligen Geschichte und der Hauptmomente der biblischen Religion bedarf es für den Schüler zwar noch einer Belehrung über die Bibel als Ganzes, aber nicht einer besonderen vollständigen Bibellunde oder biblischen Einleitung für die einzelnen Bücher. Was der Schüler von den einzelnen biblischen Büchern zu wissen braucht, lernt er durch eigene Lektüre oder durch kurze Bemerkungen bei den betreffenden Perioden der heiligen Geschichte; die längeren Ausführungen über die einzelnen biblischen Bücher, welche den einzelnen Abschnitten des Buches beigegeben sind, sind nur für den Lehrer bestimmt, nicht für den Schüler.

Und so stimme ich denn auch für die oberen Klassen der höheren Schulen mit der zunächst für Volksschulen erlassenen Ministerialverfügung vom 24. März 1888 überein:

„Die Kinder müssen allerdings lernen, aus welchen einzelnen Büchern die heilige Schrift besteht, und wie sie auf einander folgen; aber kurze Inhaltsangaben der einzelnen biblischen Bücher auswendiglernen zu lassen, ist frucht- und darum wertlos. Es kommt vielmehr darauf an, die Kinder durch Bibellefen in den Reichtum der heiligen Schrift einzuführen. Was aus der Bibellunde etwa bemerkenswert ist, das läßt sich hierbei ohne weitere Zurüstung leicht anführen. Es

ist daher der Unterricht in der Bibeldkunde als besonderer Lehrgegenstand aus dem Lehr- und Lektionsplane zu entfernen.“

„Der Gebrauch, die Schüler Inhaltsangaben der einzelnen biblischen Bücher, die sie zum größten Teil gar nicht gelesen haben, lernen zu lassen, ist noch weit verbreitet, wie eine ganze Anzahl von Schulbüchern zeigt, welche ausdrücklich auf einen solchen Betrieb des Unterrichts eingerichtet sind, und doch ist dies Verfahren gänzlich unfruchtbar, ja, geradezu verwerflich.“¹⁾ „Eine Bibeldkunde, als Unterrichtsgegenstand für Sekunda, hat notwendig den encyclopädischen Charakter, der der Tod des wirklichen Interesses ist.“²⁾ Der Schüler braucht also im ganzen nichts zu wissen „von der Entstehung und Zusammensetzung der historischen Bücher des Alten Testaments, nichts von der Lebenszeit und der speziellen Wirksamkeit der einzelnen Propheten“³⁾, nichts von der Entstehungszeit und dem Inhalt der von ihm nicht gelesenen Briefe. Zwar manche Fragen der biblischen Einleitungswissenschaft treten auch an den Schüler heran; so die Frage nach der Entstehung der Bücher Moses (bei der Betrachtung des Gesetzes⁴⁾ und bei der Erläuterung der Schöpfungsgeschichte⁵⁾; ebenso die Frage nach dem Verhältnis der Evangelien zu einander, und einzelnes andere. Dann gebe der Lehrer im einzelnen Falle, ohne auf Vollständigkeit bedacht zu sein, den nötigen Beschreib; aber auf diese Fragen ist in der Schule nur da einzugehen, wo das Verständnis des Inhalts der Schrift und die Abwehr von Zweifeln eine Besprechung dieser Fragen nötig macht. Die Abschnitte, welche ich über solche Fragen für den Schüler beigegeben habe, betrachte ich als das Maximum des ihm Darzubietenden. Der Lehrer soll die Fragen der Einleitungswissenschaft kennen und studieren; der Schüler soll vor allem in die Gottesgedanken der heiligen Schrift eingeführt werden; eine vollständige „Bibeldkunde“ dem Schüler einzuprägen, darauf muß die Schule verzichten.

d. Die Verteilung des Stoffes auf die beiden Jahre der Sekunda.⁶⁾ Die einfachste Verteilung des Stoffes ist die, daß der Lehrer das erste Jahr der Sekunda für das Alte Testament, das zweite Jahr für das Neue Testament verwendet; ich bin leider nicht im stande, nach den Programmen anzugeben, ob das und in welchem Umfange es in den höheren Schulen geschieht. Es ist mir mindestens zweifelhaft, ob diese Verteilung des Stoffes zu billigen ist. Zunächst scheint mir doch Rücksicht genommen werden zu müssen auf den bisherigen Zustand, wonach für viele Schüler der Unterricht mit der Untersekunda abschließt; es scheint mir nicht angemessen, diesen Schülern zuletzt gerade bloß das Alte Testament darzubieten. Um ihretwillen aber den natürlichen Gang des Unterrichts umzukehren und das Alte Testament der Obersekunda zuzuweisen, erscheint mir ebenso wenig

¹⁾ Hollenberg, Progr. von Bielefeld 1889, Nr. 332, S. 4. Vgl. auch Leuchtenberger, Zeitschr. für das Gymn.-Wesen, 1889, 4.

²⁾ Gottschid, Der evang. Religions-Unterricht. 1886. S. 56.

³⁾ Hollenberg l. c. S. 9.

⁴⁾ Vgl. Nr. 33.

⁵⁾ Vgl. die Glaubenslehre.

⁶⁾ Für einige Hauptpenja ist die dazu nötige Zeit noch besonders angegeben; wie viel Zeit der Lehrer für die anderen Stoffe verwendet, mag ihm selber überlassen bleiben.

angemessen. Außerdem aber scheint es mir doch fraglich zu sein, ob man dem Alten Testament ebenso viel Zeit zuweisen soll als dem für den Christen doch besonders wichtigen Neuen Testamente. So schlage ich denn folgende Verteilung des Stoffes vor.

Unterssekunda:

- Sommer. 1. Das Volk der Offenbarung und die Urkunde der Offenbarung; Moses und die Geseßesreligion (für die letztere allein 10 Stunden erforderlich); Josua.
2. Israelitische Geschichte von den Richtern bis zum König Herodes (einschließlich — nur die äußere Geschichte.)¹⁾
- Winter. 3. Jesus Christus, Leben und Reden (für die letzteren allein 20 Stunden erforderlich).

Oberssekunda:

- Sommer. 1. Die messianische Weissagung (längeres Vierteljahr).
2. Psalmen und Hiob (kürzeres Vierteljahr).
- Winter. 3. Apostelgeschichte und jüdische Geschichte von Herodes bis zum Untergange des Staates.

Bei dieser Verteilung des Stoffes erhält jede der beiden Klassen zwar nicht ein wissenschaftliches, aber ein für den Schulzweck geeignetes Ganze; in jedem Jahre wird Altes und Neues Testament dem Schüler dargeboten, und zwar so, daß das für den Christen wichtigere Neue Testament vorwiegt; die schwierigeren Teile des Pensums sind vornehmlich der Oberssekunda zugewiesen. Bei diesem Gange des Unterrichts muß natürlich der Lehrer erst recht darauf sehen, daß neben dem Inhalt auch der Zusammenhang der heiligen Schrift vom Schüler erfaßt werde.

e. Wenn so der Schüler in die heilige Schrift eingeführt wird, dann wird ihm allerdings vieles Einzelne unbekannt bleiben und gar manches kurz Erwähnte dem Gedächtnis bald wieder entschwinden; viele einzelne Ereignisse und Personen der Bibel sind ihm fremd geblieben, und gar manches schöne Bibelwort hat er nicht gelesen; gar manches biblische Buch weiß er zwar in der Bibel zu finden, aber er hat noch niemals darin gelesen. Aber wenn er auch vieles Einzelne nicht kennt, der Hauptinhalt der Bibel ist ihm bekannt geworden: wie Gott zu den Israeliten durch Moses und die Propheten und zuletzt zu den Menschen durch Jesus Christus geredet hat. Wenn die Schule diesen Hauptinhalt der heiligen Schrift dem Schüler nahegebracht hat, dann hat sie ihre Schuldigkeit getan; das Weitere liegt nicht mehr in des Lehrers Hand, sondern in der Hand Gottes, der in seinem Worte sich wirksam erweist. Das nämlich ist ja das Ziel des Wortes Gottes in der Schule, wie in der Kirche, daß es den Menschen zum Glauben führe an die auch für ihn geschehene Offenbarung Gottes in Moses, in den Propheten und in Jesus Christus; aus der Predigt kommt der Glaube. Dieser selbstwirkenden Kraft (Sauerartig!) des Wortes

¹⁾ Die Propheten und die Psalmen werden im zweiten Jahre behandelt; die Frömmigkeit des späteren Judentums wird bei den Reden Jesu vorgeführt.

Gottes muß der Lehrer vertrauen; nicht des Menschen, sondern Gottes Werk ist der Glaube, und Gott wird sich auch in der Schule nicht unbezeugt lassen. Daß dies in der Schule geschehe, dazu trägt ja natürlich auch der Lehrer bei, wie der Pastor in der Kirche, aber doch bei weitem nicht so viel, wie mancher Unkundige glaubt; des Lehrers Sache ist es aber jedenfalls, Gottes Wort an seiner Wirksamkeit nicht zu hindern.

So mag nun auch das vorliegende Buch als ein Versuch betrachtet und aufgenommen werden, dazu zu helfen, daß auch in der Schule mehr und mehr die Schätze der Weisheit und Erkenntnis gehoben werden, welche in der Bibel enthalten sind.

Zahlentabelle zur heiligen Geschichte. ¹⁾

- 1320 Moses führt die Israeliten aus Ägypten; sein Nachfolger Josua erobert das Westjordanland.
1050 Saul, der erste König der Israeliten.
1025 David, der Stammvater des Königsengeschlechtes vom Reiche Juda, erobert Jerusalem.
980 Salomo, David's Sohn, baut den ersten Tempel.
950 Das Reich zerfällt in die Reiche Israel (Hauptstadt Samaria) und Juda (Hauptstadt Jerusalem).
851 Ahab, König von Israel, Gemahl der Isebel, Vater der Athalia. Der Prophet Elias.
738 und 734 Israel und Juda werden den Assyriern unterthan.
722 Salmanassar, König der Assyrier, vernichtet das Reich Israel.²⁾
701 Jerusalem von dem Assyrierkönig Sanherib vergeblich belagert. Der Prophet Jesaias.
621 Reform des Gottesdienstes nach dem Deuteronomium durch den König Josia.
609 Josia fällt im Kampfe gegen den König Necho von Ägypten.
606 Niniveh, die Hauptstadt des assyrischen Reiches, wird durch die verbündeten Meder und Babylonier zerstört und das assyrische Reich unter die Sieger geteilt.
586 Nebufadnezar, König von Babylon, vernichtet das Reich Juda. Der Prophet Jeremias. Die Juden im Exil. Der zweite Jesaias.
538 Kyros, der König der Perser, erobert Babylon und entläßt die Juden aus der Gefangenschaft.
444 Die Juden verpflichten sich auf Esra's Aufforderung, das Gesetz Moses zu halten: Anerkennung des Pentateuchs.
c. 300 Die Juden kommen unter die Herrschaft der Ptolemäer in Ägypten.

¹⁾ Die Tabelle giebt eine Übersicht über die heilige Geschichte; Lernen und behalten aber mag der Schüler nur die fett gedruckten Zahlen und Thatfachen, welche ich auch schon der Zahlentabelle der Kirchengeschichte vorausgestellt habe.

²⁾ Über diese Fassung des Ausdrucks („Salmanassar,“ nicht „Sargon“) vgl. Nr. 58.

- 198 Die Juden werden dem Syrerkönig unterthan.
167 Die Juden gewinnen durch die Makkabäer ihre Unabhängigkeit von den Syrern.
143 Der Makkabäer Simon wird Hoherpriester und Feldherr der Juden.
63 Die Juden werden durch Pompejus den Römern zinspflichtig.
40—4 vor Chr. König Herodes der Große; gegen Ende seiner Regierung wird Jesus Christus geboren.
4 vor Chr. Archelaus (bis 6 nach Chr.), Philippus (bis 34 nach Chr.), Antipas (bis 39 nach Chr.), die Söhne des Herodes.
26—36 Pontius Pilatus, Procurator in Judäa, Samaria und Idumäa.
37—41 Herodes Agrippa I. König des jüdischen Landes.
66 Beginn des Krieges mit den Römern.
70 Jerusalem wird durch Titus zerstört.
-

Heilige Geschichte.

1. „Inhalt und Zusammenhang der heiligen Schrift.“

Ordnung der Entlassungsprüfung für die Gymnasien 1882, § 3, 1.

Lesen: Hebr. 1, 1—2. Röm. 10, 2. Matth. 28, 19.

Wie „Gott zu den Vätern manchmal und mancherlei Weise durch Moses und die Propheten und zuletzt zu den Menschen durch seinen Sohn Jesus Christus geredet hat“ — das ist der Hauptinhalt der in der heiligen Schrift erzählten Geschichte, und deshalb auch des vorliegenden Buches. Dieser Hauptinhalt der Bibel bildet, wie der citierte Spruch aus dem Hebräerbriefe (1, 1—2) zeigt, ein zusammenhängendes Ganze. Als die Hauptträger der biblischen Religion sind Moses (in den „Propheten“ enthalten, in dem genannten Spruche darum nicht ausdrücklich genannt), die Propheten und Christus genannt, an welche alles Übrige sich als Ergänzung oder Fortführung anschließt.

Hiernach ergeben sich also folgende Perioden der heiligen Geschichte, deren Überschriften im Anschluß an den genannten Spruch für den Schüler also lauten:

1. Wie Gott die Israeliten aus Ägypten geführt und durch Moses zu ihnen geredet hat.
2. Wie Gott das Königtum in Israel begründet und mancherlei Weise durch die Propheten zu seinem Volke geredet hat.
3. Wie die aus dem Exil zurückgekehrten Juden um Gott eifern, aber mit Unverstand.
4. Wie Gott, als die Zeit erfüllet war, durch seinen Sohn zu den Menschen geredet hat.
5. Wie die Apostel hingegangen sind in alle Welt, um alle Menschen zu Jüngern Jesu Christi zu machen.

Wenn der Schüler immer wieder einmal an diesen Bibelspruch (Hebr. 1, 1—2) erinnert und der Inhalt und Zusammenhang der heiligen Schrift immer wieder einmal in dieser Weise ihm vorgeführt wird, so wird er, nachdem er die einzelnen Abschnitte der heiligen Geschichte kennen gelernt hat, als Abiturient nach meiner Meinung gewiß im Stande sein, zu zeigen, daß er „von dem Inhalt und Zusammenhang der heiligen Schrift eine genügende Kenntniß erlangt habe.“

Einleitung.

Das Volk und die Religion der Offenbarung; die heilige Schrift, die Urkunde der Offenbarung; die Kritik im Verhältnis zur Bibel und zur Offenbarung.

Vorbemerkung für den Lehrer.

Nicht mit der Frage nach dem Dasein Gottes und der Schöpfung der Welt und mit der Darstellung der Lehren von der Sünde und der Offenbarung beginnt (abweichend von den meisten andern) das vorliegende Handbuch der heiligen Geschichte; diese Fragen gehören in die Glaubenslehre, nicht in die heilige Geschichte; hier würden sie einerseits diesem Unterrichtpensum (heilige Geschichte) zu viel Zeit entziehen, andererseits doch nicht gründlich genug behandelt werden können, um als ausreichende Mitgabe für das Leben des Schülers der Oberklassen gelten zu können. Der geschichtliche Unterricht beginnt mit dem geschichtlichen Träger der Offenbarung, mit dem Volke Israel und seiner Religion, und Israel und seine Religion werden für den Schüler in das rechte geschichtliche Licht gestellt (wobei für den Lehrer noch einige wissenschaftliche Erörterungen angeschlossen werden). Der zweite Abschnitt der Einleitung weist auf die Urkunde der Offenbarung, die Bibel, hin, welche, hier sofort als Ganzes betrachtet, dem Unterrichte in der Offenbarungsgeschichte zu Grunde liegt. Eine Belehrung über die einzelnen Bücher ist den einzelnen Abschnitten des Buches beigegeben, und der Lehrer wird, wie das oben (Unterricht in der heiligen Geschichte, c) dargelegt ist, aus dem ihm dargebotenen reicheren Stoffe das Hauptergebnis dem Schüler am geeigneten Orte in einfacher Weise mitteilen, nur soviel nämlich von der „Bibelkunde“, als für das Verständnis der heiligen Geschichte und der Bibel notwendig ist. Der dritte Abschnitt der Einleitung giebt dem Lehrer eine Darlegung über das Verhältnis der Kritik zur Bibel und zur Offenbarung; dieser Abschnitt ist also nicht dem Schüler vorzuführen, sondern er zeigt nur dem Lehrer, von welchen Grundsätzen nach des Verfassers Meinung der Unterricht in der heiligen Geschichte in den Oberklassen beherrscht wird.

I. Das Volk und die Religion der Offenbarung.

2. Abstammung und Sprache des Volkes Israel.

a. Während die mächtigsten Völker der alten wie der neueren Geschichte dem Volksstamme der Indogermanen¹⁾ angehören, gehört das kleine, aber darum nicht unbedeutende Volk Israel zu dem Volksstamme der Semiten.

1) Inder, Perser—Griechen, Italier, Kelten—Germanen, Slawen.

Unter den acht Stämmen, in welche man heute die Völker hinsichtlich ihrer Sprache einteilt,¹⁾ stehen aber nicht bloß in der Sprache, sondern auch in der Geschichte diese beiden Stämme, Indogermanen und Semiten, als die bedeutendsten aller Völker da, auf denen vornehmlich die Bewegung der Weltgeschichte und die Entwicklung der Kultur beruht²⁾; die anderen sechs Sprachstämme gehören den weniger bedeutenden Völkern an. Das israelitische Volk gehört also seinem Ursprunge nach einem der beiden bedeutendsten Volksstämme an, dem der Semiten. Die Semiten waren aber in der Urzeit, ebenso wie die Indogermanen, ein einiger Stamm, wie die Verwandtschaft aller semitischen Sprachen unter einander deutlich zeigt, und erst allmählich haben sie sich, gleich den Indogermanen, in verschiedene Völker zerteilt, als sie ihre ursprünglichen (denen der Indogermanen vielleicht benachbarten, in Hochasien gelegenen) Wohnsitze verließen und einen Teil von Vorderasien einnahmen (vom Tigris bis zum Mittelmeere, und die Halbinsel Arabien — vielleicht etwa um 2000 v. Chr.). Man spricht aber zunächst von Südsemiten und Nordsemiten, indem man annimmt, daß der Urstamm sich zunächst in zwei Teile geteilt habe; aus diesen beiden Teilen sind dann allmählich die einzelnen semitischen Völker entstanden. Zu den Südsemiten gehören die Araber und die aus Südarabien ausgewanderten Abessinier³⁾. Zu den Nordsemiten gehören die Babylonier und Assyrer, die Aramäer, die Phönicier und die Hebräer oder Israeliten. Von diesen Völkern sind im Altertum die Babylonier, Assyrer und Phönicier von Bedeutung gewesen; Israel gewinnt eine Bedeutung für die Welt erst im Christentum; 600 Jahre nachher wird durch Mohammed das Volk der Araber zum weltgeschichtlich bedeutenden Volke, und der Islam, obwohl jetzt nicht mehr bloß die Religion semitischer Völker (die Türken z. B. sind keine Semiten), hat neben dem Christentum seine Bedeutung bis auf den heutigen Tag behalten⁴⁾. Für uns kommt hier nur das Volk Israel in Betracht, andere (sowohl semitische, als auch nicht semitische) Völker nur insoweit, als sie in Israels Geschichte eingreifen.

b. Das Volk Israel spricht nun natürlich eine semitische, die sogenannte hebräische Sprache, mit welcher die unlängst bekannt gewordene moabitische⁵⁾ fast ganz übereinstimmt, und von welcher die phöniciſche sich nur wenig unterscheidet. Alle Semiten haben natürlich in der Urzeit eine gemeinsame Sprache gesprochen, von der wir keine Denkmäler besitzen (ebensowenig, wie von der indogermanischen Ursprache). Von den heutigen semitischen Sprachen hat das Arabische, infolge der langen Abgeschlossenheit des Volkes (ebenso wie das Litauische unter den indogermanischen Sprachen), sich die größte Altertümlichkeit erhalten; der Ursprache am fernsten steht das Aramäische; in der Mitte zwischen beiden steht das Hebräische⁶⁾, welches zwar an Formenreichtum dem Arabischen schon nachsteht, aber das Aramäische

¹⁾ Vgl. Guthe, Geogr. I, § 35.

²⁾ Vgl. Nr. 3.

³⁾ So nach Hommel zu schreiben.

⁴⁾ Vgl. Nr. 3.

⁵⁾ Siegessäule des Königs Mesa von Moab, vgl. Nr. 56 e.

⁶⁾ Arab.: katala — Hebr.: katal — Aram.: k'tal. — Swalb hielt das Aramäische für die älteste Sprachform, heute gilt die reifste Sprache für die älteste.

weit übertrifft.¹⁾ Wenn wir aber nach dem Alter der in ihnen vorhandenen Litteratur diese drei semitischen Sprachen gruppieren, so steht (abgesehen von den anderen semitischen Sprachen) an erster Stelle das Hebräische, das Aramäische an zweiter und das Arabische an der dritten Stelle.

Das Hebräische ist nun, nur gesprochen vom Volke Israel, stets auf einen kleinen Raum beschränkt gewesen; ja, nach dem babylonischen Exil und besonders seit der Herrschaft der Aramäisch redenden Syrer über die Juden hat es sogar allmählich aufgehört, eine lebende Sprache zu sein, da im Munde des israelitischen Volkes und auch in der Litteratur (Esra und Daniel) seitdem das Aramäische herrschend wurde, welches im persischen Reiche die offizielle Verkehrssprache war (Aramäisch haben auch Jesus und die Apostel gesprochen). Seit sich der Islam ausgebreitet hat, hat sich das ursprünglich kleine Gebiet der semitischen Sprachen auch über die Nilländer und den Nordrand von Afrika ausgebreitet. Aber in allen semitischen Ländern wird heute fast nur noch eine semitische Sprache gesprochen, das Arabische, neben welchem sich in Asien das Syrische nur noch in dürftigen Resten behauptet, aber in Afrika das Abessinische in mehreren Tochter Sprachen weiterlebt.

Daß die hebräische Schrift (wie die der meisten Semiten) von rechts nach links geschrieben wird, und das hebräische Buch nach unserer Meinung am Ende anfängt, ist bekannt. Die hebräische Schrift hat aber ein Alphabet, welches nur aus Konsonanten besteht; die Vokale wurden ursprünglich nur zum Teil durch bestimmte Konsonanten angedeutet; seit etwa 600 nach Christus werden aber in den gewöhnlichen Handschriften und Drucken (nicht in den Synagogenrollen) alle Vokale mit einer Genauigkeit, welche unserer Alphabet weit übertrifft, durch kleine Zeichen über oder unter den Konsonanten bezeichnet.

3. Die Religion des Volkes Israel und die weltgeschichtliche Bedeutung Israels.

Lesen: 1. Mose 9, 26 u. 27. Ps. 42 u. 43. Hebr. 11.

a. Unter den Völkern des Altertums spielt das Volk Israel, äußerlich angesehen, nur eine unbedeutende Rolle; im Staate haben die Israeliten es niemals zu einer der athenischen oder römischen auch nur im entferntesten ähnlichen Verfassung gebracht; eine Weltherrschaft haben sie niemals geküßt; in Kunst und Wissenschaft stehen sie hinter den andern Völkern des Altertums zurück. Aber dies kleine, äußerlich unbedeutende Volk spielt in anderer Beziehung eine große Rolle. Während die andern Völker dem Polytheismus verfallen und ihre Religionen schließlich zu Grunde gegangen sind, hat das Volk Israel den Glauben an einen Gott festgehalten, obwohl es damit Jahrtausende allein stand in der ganzen Welt. Und aus diesem Volke ist nun, als die Zeit erfüllt war, das Christentum hervorgegangen, die eine der drei Weltreligionen, welche nach unserer Meinung schließlich nicht bloß die anderen weniger bedeutenden Religionen,

¹⁾ Dem Arab. wäre das Gotische, dem Hebr. das Deutsche, dem Aram. das Englische zur Seite zu stellen.

sondern auch die beiden andern Weltreligionen überwinden wird. Die eine derselben, der Buddhismus, ist eine Schöpfung eines indogermanischen Volkes, der Inder; die andere, der Islam, ist eine Schöpfung eines den Israeliten verwandten Stammes, der Araber¹⁾. Unter den drei Weltreligionen sind also zwei, darunter das Christentum, Schöpfungen der Semiten, nur eine ist die Schöpfung der Indogermanen. So gleicht sich also der Mangel reichlich aus, den die Semiten gegenüber den Indogermanen hinsichtlich ihrer weltgeschichtlichen Leistungen zunächst aufweisen.

Der Glaube an den einen Gott — das ist das große Gut, welches Israel vor den anderen Völkern voraushatte, und welches das aus Israel hervorgegangene Christentum zum Eigentum aller Völker macht und machen will. „Höre, Israel, der Herr unser Gott ist ein einziger Gott“ — so klingt es durch die ganze Bibel hindurch; nach diesem Gotte „dürstet des Israeliten Seele“ (Ps. 42 u. 43); wenn Israel diesen Herrn zum Hirten hat, so wird ihm nichts mangeln (Ps. 23). Es war also ein echt semitisches Wort, als Augustinus, ein Indogermane, bekannte: „Gott, du hast uns zu dir geschaffen, und unser Herz findet keine Ruhe, bis es ruht in dir.“ So ist Israel ein Volk des Glaubens (Hebr. 11); der Glaube ist aber „eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifeln an dem, das man nicht siehet.“ „In Gott lebt und weht und ist“ der Israelit; Beweise für das Dasein Gottes braucht er nicht, und die Bibel kennt sie nicht. Wenn die Indogermanen die Philosophie hervorbringen, welche Gott aus der Natur und der Geschichte zu erkennen sucht, so ist die Schöpfung Israels die Prophetie, welche Gottes Walten in der Welt unmittelbar schaut; Israel ist das Volk der Offenbarung.

Jahrtausende stand Israel den anderen Völkern fremd gegenüber; da kam das Christentum und nun begann die segensreiche Verbindung der Völker einzutreten, durch welche der Glaube an den wahren Gott zum Eigentum aller Völker werden sollte und wurde; das Heil für die Welt kam durch Christus von den Juden. Aber auch die Geisteserschöpfungen der anderen Völker gingen nicht verloren; sie wurden ein Eigentum auch der Christenheit. Und so haben wir denn heute eine Kultur, welche die Schöpfung Israels mit denen der anderen Völker verbindet, und daß diese christliche Kultur unserem Volke erhalten bleibe, das muß in unserem eigenen Interesse unser Wunsch und unser Streben sein; ein Volk ohne Bildung fällt der Barbarei anheim, und ein Volk ohne Religion geht sittlich und äußerlich zu Grunde.

b. Diese Gedanken über die Bedeutung des Volkes Israel gewinnen wir heute zunächst aus der Betrachtung der Weltgeschichte; aber dieselben sind auch der Bibel nicht fremd, sondern in der Erzählung von Noah's Söhnen enthalten (1. Mose 9, 26—27). Diese Stelle ist unten in anderem Zusammenhange erklärt²⁾, und der Lehrer mag entscheiden, an welchem Orte er auf die Besprechung derselben eingehen will.

¹⁾ Es ist wohl eine richtige Bemerkung (Renan), daß bei den Semiten überhaupt (nicht bloß bei den Israeliten) der religiöse Geist sich kräftiger entwickelt hat, als bei den Indogermanen; das ganze Leben ist bei ihnen der Religion untergeordnet.

²⁾ Vgl. Nr. 75 A.

4. Die israelitische Religion im Verhältnis zu den andern Religionen des Altertums.¹⁾

a. Die Religion des Volkes Israel ist von allen Religionen des Altertums wesentlich verschieden; diese Verschiedenheit ist nicht zu begreifen aus einer eigentümlichen Entwicklung der allgemein-menschlichen Anlage zur Religion, oder aus einer besonderen Anlage der Semiten zum Monotheismus,²⁾ sondern nur aus der diesem Volke zu teil gewordenen göttlichen Offenbarung.

Das eigentümliche Wesen der israelitischen Religion besteht aber zunächst im Glauben an einen Gott, der von der Welt verschieden ist und von dem die Welt abhängig ist. Zwar findet sich auch im Heidentum dieser Glaube, aber nur der Monotheismus Israels schließt alle Untergötter entschieden aus und betrachtet Gott als unbedingten Herrn der Welt. Die andern Religionen des Altertums verkünden viele Götter, indem in ihnen die verschiedenen Naturkräfte zu besonderen Göttern geworden sind. Zwar streben ja auch diese Religionen vielfach einem Monotheismus oder wenigstens Deotheismus³⁾ zu, aber die Gottheit bleibt auch dann eine Naturmacht, nicht eine sittliche Macht. Allerdings ist in der Religion der Perser der gute Gott eine sittliche Macht, aber ihm steht ein böser Gott gegenüber. Da nun die Gottheit im Volke Israel nur eine ist und die ganze Welt ihr unterthänig gedacht wird, so hat die israelitische Religion bereits die Anlage in sich, zur Weltreligion zu werden, obwohl sie zunächst nur Volksreligion ist.

Und der eine Gott, an den das Volk Israel glaubt, ist nun auch ein heiliger Gott, und so ist die Religion Israels eine sittliche Religion. Die Götter der Griechen und Römer sind nicht sittliche Mächte, sondern Naturmächte, und darum sind sie zwar mächtig, aber nicht heilig. Die Sittlichkeit dieser Völker erstrebt das Menschenwürdige, die Humanität, aber als sittlich und menschenwürdig gilt alles Natürliche. Und zwar strebt nun der Grieche nach harmonischer Ausgestaltung des natürlichen Lebens für den einzelnen Menschen, die *καλοκάγαθία* ist sein Ziel; der Römer dagegen ordnet sein Leben dem Wohl des Staates unter. Aber weder Schönheit noch Staat sind die höchsten Normen der Sittlichkeit, sondern das Gute. Im Parsismus ist allerdings dem Menschen durch seinen Glauben an den heiligen Gott, der gegen den bösen Gott kämpft, eine sittliche Aufgabe gestellt, nämlich mitzukämpfen gegen den bösen Gott. Im Buddhismus wird sogar das ganze endliche Leben als ein zu überwindendes und im Nirwana zu vernichtendes angesehen. Aber in beiden Religionen ist doch das Natürliche noch nicht deutlich und richtig vom Sittlichen getrennt.

Und der eine, heilige Gott hat nun zunächst in Israel ein Reich Gottes aufgerichtet, aus welchem dereinst ein allgemeines Gottesreich auf Erden hervorgehen wird. Bei den Persern will zwar der gute Gott gleichfalls als das Lichtreich zum Siege führen, aber mehr seiner wegen, als um der Menschen willen. Bei den Heiden findet sich in der Religion nichts dem israelitischen Gottesreiche Entsprechendes; ihre Götter gewähren zwar

¹⁾ Die Abschnitte Nr. 4—7 sind nur für den Lehrer bestimmt.

²⁾ Vgl. Nr. 5.

³⁾ D. h.: Der Betende ruft nur einen Gott an, und dieser ist ihm in diesem Momente der eine Gott.

auch Hilfe, aber mehr äußere als innere, und ein letztes Ziel wird durch die Thaten der Götter nicht erstrebt.

b. Aber wie verschieden auch die israelitische Religion von den andern Religionen ist, so stimmt sie doch auch in mancher Beziehung mit ihnen überein. Die Offenbarung Gottes fand nämlich bei den Israeliten ein religiöses Leben vor, welches dem der andern, namentlich der semitischen Völker gleichartig war, und diese Naturreligion Israels ist nur allmählich auf geschichtlichem Wege durch die Offenbarung umgestaltet worden. Diese Ähnlichkeit mit den andern Religionen zeigt sich zunächst darin, daß nur das Volk Israel eine Offenbarung empfängt, und so zunächst nur eine Volksreligion entsteht, wie das auch die Religionen der andern Völker sind; daher kann nur der Israelit ein Kind Gottes werden, aber nur im Zusammenhange mit seinem Volke; die selbständige Bedeutung des einzelnen Menschen tritt noch zurück. Die Verehrung Gottes ist sodann noch, wie in den andern Religionen, an bestimmte heilige Orte gebunden, und selbst noch für die Propheten bleibt Jerusalem die Stätte der Gegenwart Gottes auch im vollendeten Gottesreiche. Endlich hat die israelitische Religion noch Priester und Opfer, wie die andern Religionen, und viele äußere Ceremonien sind mit der Religion verknüpft. Alle diese Schranken der Religion Israels sind erst im Christentum überwunden.

5. Der Ursprung der israelitischen Religion in der Offenbarung Gottes.

a. „Ein Blick in die Religionsgeschichte lehrt, daß die natürliche, nicht durch Offenbarung bedingte Entwicklung des religiösen Bewußtseins der Völker niemals und nirgends zu der Erkenntnis und Verehrung des einen persönlichen und heiligen Gottes geführt hat, daß vielmehr das sich selbst überlassene religiöse Bewußtsein der Völker mit der Zeit immer mehr in polytheistische Naturvergötterung herabgesunken ist. Darum kann das Gottesbewußtsein des Volkes Israel und überhaupt sein ganzes religiöses Leben seinen Ursprung nur in der Selbstoffenbarung des persönlichen Gottes haben.“¹⁾

Wenn Renan behauptet hat, die religiöse Naturanlage des israelitischen Volkes sei von Anfang an der Art gewesen, daß in ihm nicht eine polytheistische, sondern eine monotheistische Religion habe entstehen müssen, so widerspricht dieser Behauptung die ganze Geschichte Israels; wenn Israel seiner Naturanlage gefolgt wäre, so wäre es, wie die andern Völker, in Abgötterei versunken; immer wieder ist es ja sogar trotz der empfangenen Offenbarung in den Götzendienst der benachbarten Völker verfallen. Vielmehr verdankt Israel die Entstehung und Erhaltung und Fortbildung seiner Religion der Offenbarung Gottes. Die Begründung seiner eigentümlichen Religion fand im Anschluß an die Religion der Stammväter durch Moses statt, und auf dieser Gottesoffenbarung durch Moses ruht die ganze spätere Entwicklung der israelitischen Religion. Die Göttlichkeit der mosaischen, wie der Aelichen Offenbarung bezeugt auch Christus; obwohl seine Gottesoffenbarung weit über die des Moses hinausragte, so betrachtete er doch

¹⁾ Niehm, Einl. in das N. T. I, S. 350.

die mosaische Offenbarung als die Grundlage des von ihm zu gründenden vollkommenen Gottesreiches.

b. Den Abstand, welcher zwischen dem Monotheismus der Israeliten und dem Polytheismus zunächst der andern Semiten, wie auch aller andern Völker des Altertums besteht, hat man in neuerer Zeit von zwei entgegengesetzten Seiten her aufzuheben oder abzuschwächen gesucht. Auf der einen Seite findet Renan's Behauptung von einem ursprünglichen Monotheismus aller Semiten, der sich in zahlreichen Vertretern innerhalb des Polytheismus erhalten habe, noch heute Anhänger.¹⁾ Auf der andern Seite wird für Kuenen's Behauptung, die Israeliten hätten ursprünglich den Polytheismus ihrer Stammgenossen geteilt, und der Monotheismus Israels sei erst das Ergebnis der Predigt der Propheten, der Anspruch erhoben, als gesichertes Ergebnis der Wissenschaft zu gelten.

Bei genauerer Untersuchung dürfte sich herausstellen (so Bähgen), daß der Gottesglaube Israels in der historischen Zeit von Alters her spezifisch verschieden war von dem seiner Stammgenossen, und die Behauptung, der Monotheismus Israels sei auf dem Wege natürlicher Entwicklung aus dem semitischen Polytheismus entstanden, dürfte sich bei genauerer Prüfung als nicht stichhaltig erweisen. Andererseits deutet die den Israeliten mit den heidnischen Semiten gemeinsame Benennung für Gott (Eloah = der starke Gott) darauf hin, daß diese beiden Richtungen des Semitismus trotzdem in ihrem Gottesglauben nicht völlig unabhängig von einander sind, sondern wie in der Sprache so auch in der Religion einen gemeinsamen Ursprung haben.

Alle Semiten sind nämlich, abgesehen vom Volke Israel, in der historischen Zeit Polytheisten (gegen Renan); dagegen sind die Beweise für den ursprünglichen Polytheismus der Israeliten nicht stichhaltig (gegen Kuenen). Der Gottesname Elohim beweist trotz seiner Pluralform nichts für die letztere Annahme; in den israelitischen Personennamen ist kein heidnischer Gottesname zu finden; die Gestalten der israelitischen Urgeschichte sind nicht (wie die der Indogermanen) ursprüngliche Götter. Soweit wir Israels Religionsgeschichte zurückverfolgen können, erscheint als der legitime Kultus Israels stets die Verehrung eines Gottes, und die Verehrung vieler Götter in der späteren Zeit stammte stets von fremden Völkern her und hatte sich von außen her eingeschlichen, und je nachdem ein anderes Volk einen bestimmenden Einfluß auf Israel ausübte, wechselte auch der eingedrungene Götterdienst. In der ältesten Zeit drang nämlich der ägyptische, später der kananäische, zuletzt der assyrisch-babylonische Götterdienst in Israel ein, in derselben Folge, wie Israel mit diesen Völkern in nähere Berührung kam. Aber die Götter dieser Völker waren stets nur Eindringlinge neben dem ursprünglichen Monotheismus.

c. So ist also die Entwicklung des semitischen Stammes in religiöser Beziehung nicht eine einzige gewesen; alle andern Semiten wurden Polytheisten, während in Israel der Monotheismus die rechte Religion blieb. Aber einerseits ist doch auch bei den andern Semiten (wie auch bei den

¹⁾ Dagegen Stade: Renan's Ansicht wertet weder das semitische Heidentum, noch den hebräischen Prophetismus richtig, und beruht auf ungenügenden Beobachtungen, aus welchen vornehmlich allgemeine Schlüsse gezogen worden sind.

Indogermanen) in der späteren Zeit ein Streben nach Einheit in der Götterwelt wahrzunehmen, so daß ein Gott als der Hauptgott erscheint; in dieser Verehrung eines Hauptgottes lag aber ein Anknüpfungspunkt für den Monotheismus. — Andererseits ist der Polytheismus auch hier schwerlich die ursprüngliche Religion gewesen, sondern er ist wahrscheinlich (wie bei den Indogermanen), erst aus der ursprünglichen Verehrung eines Gottes hervorgegangen.¹⁾ Die Namen der späteren Hauptgötter der verschiedenen semitischen Völker sind aber nicht Eigennamen, sondern enthalten, je nach der Sprache verschieden, doch dem Sinne nach übereinstimmend, alle den Begriff „Gott“, d. h. Herr seines Volkes oder der Herrliche. Während die Indogermanen den „leuchtenden Himmel“ (= Zeus) verehren, verehren die Semiten den „Herrn des Himmels“²⁾.

Die indogermanische Religion beruht also auf der Vergötterung der Naturwesen und Naturerscheinungen, und deshalb haben diese Götter zunächst mit der Sittlichkeit nichts zu thun; Zeus ist zunächst nur eine Naturmacht, und erst Jupiter (Himmelsvater) enthält ein sittliches Element (pater), welches in „Zeus“ noch nicht vorhanden ist. Dagegen ist der semitische Gott der Herr der Natur und insofern auch sofort eine sittliche Macht, welche des Menschen Leben bestimmt (vgl. das hebr. יהוה = Herr); die Gottheit wird nicht so tief und so leicht, wie bei den Indogermanen, in die Natur und das Naturleben hineingezogen, und darum kommt es bei den Semiten nicht so leicht zum Polytheismus und zur Mythologie.

Dagegen tritt uns der ursprüngliche eine Gott aller Semiten, auch der Israeliten, in dem altsemitischen Gottesnamen „E“ (= starker Gott) entgegen, den die Israeliten allein mit den andern Semiten gemein haben.³⁾ Aus dieser einen Gottheit (deren Verehrung aber nirgends nachzuweisen ist) hat sich bei den heidnischen Semiten der Polytheismus in verschiedener Gestalt je nach den Völkern entwickelt; die Israeliten aber bleiben bei dem einen Gotte der Väter (aber zunächst nur Henotheismus — die andern Völker haben andre Götter), der von ihnen allmählich auch als der allein existierende Gott erkannt wird (wirklicher Monotheismus). Während die heidnischen Semiten ihren Göttern, die sich aus dem einen Gotte entwickeln, meist eine Göttin zur Seite stellen, hat die hebräische Sprache nicht einmal ein Wort für „Göttin“;⁴⁾ die Religion Israels kennt keine Göttinnen. Die Beinamen (Attribute) der Gottheit sind bei den Israeliten nicht, wie bei den andern Semiten zu besonderen Göttern geworden (יהוה ist derselbe Gott wie יהוה). Die heidnischen Semiten nehmen (wie Griechen und Römer) unbedenklich auch fremde Götter an (z. B. Zeus) und verehren sie; die Israeliten haben zwar ebenfalls zu Zeiten fremde Götter verehrt; aber sie betrachteten sie stets als Eindringlinge, und früher oder später wurden dieselben wieder beseitigt.

¹⁾ Aber vielleicht nicht aus dem Monotheismus, sondern aus einem Henotheismus — vgl. M. Müller, Ursprung der Religion.

²⁾ Die katholische „Himmelskönigin“ (vgl. Jerem. 7, 18, 44, 17) ist also semitisch, nicht indogermanisch. — Doch vgl. Stabe I, 630, Anm. 1, der das Wort anders deutet.

³⁾ Dagegen Stabe I, 406: Die Theorie vom Urgotte Elu der Semiten scheitert an dem Umstande, daß die ältesten socialen Einrichtungen der Semiten vom Ahnenkultus und Fetischismus hervorgebracht worden sind.

⁴⁾ Daher 1. Kön. 11,5 für diesen Begriff das Wort אלהים gebraucht.

6. Die Entwicklung der israelitischen Religion.

Die Religion des Volkes Israel hat drei Entwicklungsstufen durchgemacht, den Mosaismus, den Prophetismus und den Judentum. Der Mosaismus ist diejenige Gestalt der israelitischen Religion, in welcher die von Moses verkündeten Grundgedanken derselben auf dem Wege der Gesetzgebung und der Institutionen ihre erste volkstümliche Gestalt gewinnen. Dieselbe ist aber im wesentlichen eine auf der Basis der mosaischen Traditionen von der Priesterschaft geschaffene und wird daher vorzugsweise durch die am Nationalheiligtum geltenden gottesdienstlichen Ordnungen veranschaulicht. Die Quelle für unsere Erkenntnis des Mosaismus ist vom Pentateuch (mit Ausnahme des letzten Buches) die Gesetzgebung und die ältere Geschichtsüberlieferung.

Der Prophetismus ist diejenige Gestalt der israelitischen Religion, welche sich auf Grund des Mosaismus, ohne denselben bei der Masse des Volkes zu verdrängen, durch die Wirksamkeit der Propheten entwickelt hat, durch welche das religiöse Leben vergeistigt und verinnerlicht wurde. Diese Periode endet mit dem Erlöschen der Prophetie und der Rückkehr aus dem Exil; damit sind auch die Quellenschriften für die Erkenntnis des Prophetismus bezeichnet.

Der Judentum ist diejenige Gestalt der israelitischen Religion, welche durch die Rückkehr aus dem Exil begründet worden ist. Die Religion wird einerseits immer mehr zu äußerlicher Gesetzesreligion, und andererseits nimmt sie (namentlich in der alexandrinischen Richtung) fremde Elemente in sich auf, ohne dieselben dem eigenen Geiste wirklich zu assimilieren. Den Judentum erkennen wir aus den nachexilischen Schriften des Kanons, aus den Apokryphen und manchen anderen Schriften der späteren Zeit.

Als die Alttestamentliche Religion im Judentum erstarrt war, da kam das Christentum, die Erfüllung der wahren israelitischen Religion.

7. Die Vollendung der israelitischen Religion im Christentum.

a. Die religiösen Grundanschauungen des Heidentums sind mit denen des Christentums nicht verwandt, sondern stehen mit ihm im Widerspruch; nur mit der Religion Israels steht das Christentum in organischem Zusammenhang; „das Heil kommt von den Juden“ (Joh. 4,22);¹⁾ durch eine neue Offenbarung Gottes hat das Judentum im Christentum seine Vollendung gefunden.

Das Christentum setzt die Offenbarung Gottes in Israel voraus und erkennt sie als solche an; die Frömmigkeit ist in beiden Religionen im wesentlichen dieselbe, auf die Gemeinschaft mit Gott gerichtet; das Reich Gottes im Alten Bunde ist ein Vorbild des vollkommeneren Gottesreiches im Neuen Bunde, von welchem die Propheten des Alten Bundes immer aufs neue weisagen; das Gesetz des Alten Bundes ist ein Zuchtmeister, ein Erziehler auf Christum (Gal. 3,24); der Fortschritt, den die israelitische Religion vom Mosaismus zum Prophetismus macht, ist ein Schritt zum

¹⁾ Gegen Schleiermacher, Glaubenslehre I, § 12, der das Christentum in ein gleich nahe Verhältnis zu Judentum und Heidentum setzt.

Christentum hin, und das Christentum knüpft vornehmlich an den Prophetismus an, nicht an den ihm unmittelbar vorhergehenden Judentum, welcher einen Rückschritt in der Entwicklung der israelitischen Religion bezeichnet.¹⁾

So ist also die Religion Israels nicht bloß ein Vorbild für das Christentum, sondern die Grundlage, auf welcher das Christentum ruht.

b. Aber wenn auch das Christentum auf dem Judentum ruht, so ist es doch eben die Vollendung des Judentums, welche ihren Grund hat in der Person Jesu Christi und ihr Ziel in der Vervollkommnung der Frömmigkeit.

Erst in Jesus Christus sind „Gottheit und Menschheit in einem vereint“, wie das nirgends im Alten Bunde geschehen, ja nicht einmal erkannt worden ist; selbst der Messias des Alten Testaments ist doch nur ein Mensch, auf welchem der Geist Gottes ruht; vom Gottmenschen weiß erst das Neue Testament. Und so wird erst in Christus die Gottheit tiefer erkannt, in seinem Werke unsre Sünde von uns mehr gewirkt, und auch die Verpflichtung zur Liebe gegen Gott und die Brüder verstärkt.

Wenn nun auch die Frommen des Alten Bundes sich der Gnade Gottes gegenüber ihrer Sünde getröstet, so hat erst der Christ eine feste Grundlage für den beständigen Glauben an die Gnade Gottes, und zwar ohne Opfer und Priester. Zwar auch die Frommen des Alten Bundes werden des heiligen Geistes teilhaftig, aber er bleibt doch immer eine Macht außer ihnen, für den Christen ist dagegen der heilige Geist ein bleibender innerer Besitz. Darum weiß auch erst der Christ sich als Kind Gottes, und Gott ist jedes einzelnen Christen Vater, während im Alten Bunde Gott nur der Vater des Gesamtvolkes ist.

Ferner ist die Frömmigkeit des Israeliten gebunden an das Gesetz, welches ihn auf Schritt und Tritt bindet und die freie Entfaltung des religiösen Lebens hindert. Der Christ aber ist zur Freiheit berufen (Gal. 5, 13), und seine Sittlichkeit ist die freie Entfaltung des mit dem Willen Gottes eins gewordenen menschlichen Willens.

Da nun durch Christus jeder einzelne Mensch mit Gott in Gemeinschaft tritt, so ist das christliche Gottesreich auch nicht mehr ein nationales Gottesreich, sondern ein Reich Gottes für alle Menschen; das Judentum ist eine Volksreligion, das Christentum eine Weltreligion.

Endlich ist das Reich Gottes im Judentum ein Reich des Diesseits sowohl in der Gegenwart wie in der Hoffnung der Zukunft bei den Propheten. Das Himmelreich des Christen beginnt gleichfalls auf Erden, aber seine Vollendung findet es erst im Himmel; erst das Christentum hat eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens im Himmel.

II. Die heilige Schrift, die Urkunde der Offenbarung.

8. Unsere Bibel.

a. Von dem Volke Israel als dem Volke der Offenbarung haben wir bisher gesprochen. Aber woher kennen wir dies Volk und die ihm zu teil gewordene Offenbarung? Diese Kenntnis gewinnen wir vornehmlich aus der heiligen Schrift. Was wir als Kinder zuerst von der heiligen

¹⁾ Vgl. Nr. 6.

Geschichte gehört haben, das haben wir aus dem Munde der Mutter und des Vaters vernommen; ebenso ist in der alten Zeit die heilige Geschichte nur mündlich überliefert worden. Später aber ist die Kunde von der Offenbarung Gottes auch schriftlich aufgezeichnet worden, und auch uns ist dies Buch bekannt geworden; zuerst allerdings nur in einem Auszuge, der „biblischen Geschichte“, später und namentlich jetzt auch in seiner ursprünglichen Form. Dieses Buch aber, welches uns von den Offenbarungen Gottes Kunde giebt, ist die Bibel oder die heilige Schrift. Wenn wir einmal sein erstes Blatt, das Titelblatt, ansehen, so lesen wir im wesentlichen Folgendes auf demselben: „Die Bibel“ (d. h. Die Bücher) „oder die ganze Heilige Schrift“ (eine Erklärung des griechischen Wortes „Bibel“) „des Alten und Neuen Testaments“ (oder richtiger: des alten und neuen Bundes — denn von einem Testament in unserm Sinne ist hier keine Rede; dies Wort beruht auf einer falschen lateinischen Übersetzung eines griechischen Wortes, welches „Bund“ bedeutet¹⁾), „nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers“ (da der Urtext, in hebräischer und griechischer Sprache verfaßt, für die meisten Christen unverständlich wäre). „Berlin“ oder „Halle“ oder irgend ein anderer Ort, „Verlag der brittischen“ (oder „Hallischen“ oder einer andern) „Bibelgesellschaft“ (welche uns dies umfangreiche Buch zu dem so sehr billigen Preise liefert).

In diesem Buche liegt also vor uns die Kunde von den in so vielen Jahrhunderten geschehenen Offenbarungen Gottes; wie Gott vor Zeiten manchmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern geredet hat durch die Propheten und wie er am letzten zu uns geredet hat durch den Sohn, das ist in diesem Buche verzeichnet. Ja, daselbe reicht einerseits noch weiter zurück, indem es die Offenbarung im Volke Israel zurückführt bis auf die erste Offenbarung Gottes, die Schöpfung der Welt, und indem es andererseits die Offenbarung Gottes in Christus enden läßt mit dem neuen Himmel und der neuen Erde, auf welche die Christen hoffen. Vom Anfang bis zum Ende dieser Welt reicht also der Gesichtskreis der heiligen Schrift.

b. Dies große Buch zerfällt nun, wie schon oben bemerkt, in zwei Hauptteile, das Alte und das Neue Testament. Das Alte Testament wird aber in der ältesten Stelle der Bibel, wo von einer (natürlich noch nicht abgeschlossenen) Sammlung heiliger Schriften (der Grundlage unseres Alten Testaments) die Rede ist (Dan. 9, 2) „die Bücher“ genannt (ספרים, griechisch τὰ βιβλία); von der griechischen Übersetzung dieses Wortes stammt unser Wort „Bibel“ d. h. also „die Bücher“. Im Neuen Testament heißt das Alte Testament „die Schrift“ (ἡ γραφή, 1. Petr. 1, 20), „die (heiligen) Schriften“ (αἱ [λεγαί] γραφαί, Matth. 22, 29. Röm. 1, 2). Später nannte man es auch „die Bücher des Alten Bundes“. Indem aber die Vulgata das griechische Wort für „Bund“ (διαθήκη) fälschlich mit testamentum übersetzte (was das Wort allerdings ebenfalls heißen kann, aber nicht hier), entstand die (unrichtige) Bezeichnung „Altes Testament“. Danach haben dann die Bücher des Neuen Bundes den Namen „Neues Testament“ erhalten.

¹⁾ Genauerer siehe unter b.

c. Das Alte und das Neue Testament enthalten nun aber dreierlei Bücher: Geschichtsbücher, Lehrbücher und Weissagungsbücher (prophetische Schriften). Die Geschichtsbücher erzählen, wie Gott sich im Volke Israel geoffenbart und ein Reich Gottes gegründet hat, zunächst nur für dies eine Volk, dann für alle Völker. Die Lehrbücher lassen uns erkennen, was die Frommen des Alten und Neuen Bundes auf Grund der Offenbarung Gottes glauben und wie sie leben. Die Weissagungsbücher enthalten die Predigten der Propheten im Volke Israel und in der Christenheit von der Vollenbung des Reiches Gottes.

d. Nachdem in der letzten Zeit vor Christi Geburt das Alte Testament, und um das Jahr 400 nach Christus das Neue Testament zusammengestellt und abgeschlossen worden ist, besitzt nunmehr die christliche Kirche die ganze heilige Schrift, wie sie uns heute als ein Buch vorliegt, und über den Umfang der Bibel ist die christliche Kirche im ganzen einig. Wenn allerdings die katholische (sowohl die römische, wie auch die griechische) Kirche zur Bibel auch die Apokryphen rechnet (d. h. Schriften frommer Juden, welche nach dem Abschluß des Alten Testaments geschrieben worden waren und in den Kanon nicht mehr aufgenommen wurden), so dulden zwar die Lutheraner dieselben in ihrer Bibel, aber sie stellen dieselben den andern Büchern nicht gleich; strengere Reformierte dagegen weisen dieselben sogar ganz aus der Bibel hinaus, weshalb die Bibeln der englischen Bibelgesellschaft dieselben gar nicht enthalten. Aber, abgesehen von diesen Büchern, stimmen alle Kirchen über den Umfang der Bibel überein und alle betrachten die Bibel als die Grundlage ihres Glaubens.¹⁾

9. Das Alte Testament.

a. Das Alte Testament ist in der Sprache des israelitischen Volkes, der hebräischen, geschrieben; nur einige Abschnitte der späteren Bücher Esra (4, 8—6, 18; 7, 12—26) und Daniel (2, 4—7 ff.) sind in der späteren aramäischen Landessprache der Juden geschrieben; über diese Sprachen und ihre merkwürdige Schrift ist schon oben Genaueres gesagt worden.²⁾ Dagegen sind die Apokryphen in derselben Sprache geschrieben, wie das Neue Testament, nämlich in der griechischen Sprache, über welche unten Genaueres gesagt werden wird.³⁾

b. Das Alte Testament ist nun bekanntlich (wie auch das Neue Testament) nicht auf einmal und von einem Manne geschrieben, sondern im Laufe von Jahrhunderten sind seine 39 Schriften allmählich einzeln entstanden und allmählich zu einer heiligen Schrift zusammengefügt worden. Diese allmähliche Entstehung des Alten Testaments läßt sich noch aus der ursprünglichen Einteilung desselben erkennen. Bei den Juden zerfällt nämlich das Alte Testament in drei Teile: Das Gesetz (d. h. die fünf Bücher Moses), die Propheten (d. h. die Bücher Josua, Richter, Bücher

¹⁾ Über die Bibelübersetzungen und die Bibelgesellschaften, von welchen der Lehrer hier ebenfalls sprechen mag, findet derselbe das Nötige in meiner Kircheng. Nr. 59 B. und C.

²⁾ Vgl. Nr. 2 und 93.

³⁾ Vgl. Nr. 10.

Samuelis und der Könige, und die Bücher der 3 großen und 12 kleinen Propheten außer Daniel) und die Schriften (griechisch Hagiographa, d. h. heilige Schriften), d. h. Psalmen, Sprüche, Hiob,¹⁾ Hohelied, Ruth, Klagelieder, Prediger, Esther,²⁾ Daniel, Esra, Nehemia, Chronik.

Nach dieser Einteilung nennen die Juden das Alte Testament: „Gesetz, Propheten und Schriften“, vgl. Luk. 24, 44 (Gesetz, Propheten und Psalmen, das Hauptbuch der Schriften); vielfach aber nannte man es auch bloß „das Gesetz“ (Joh. 12, 34), weil die älteste Bibel der Juden ja nur das Gesetz enthielt, oder „Gesetz und Propheten“ (Apg. 28, 23), weil zum Gesetz zunächst nur die Propheten hinzukamen; die vollständige Bezeichnung des Alten Testaments findet sich nicht im Neuen Testament (am nächsten kommt ihr die oben genannte Stelle Luk. 24, 44).

Anders als in der hebräischen Bibel sind die Bücher des Alten Testaments in der griechischen und lateinischen Übersetzung geordnet, nämlich nach der Art der Bücher, und außerdem sind die Apokryphen den betreffenden Abteilungen eingefügt. Luther hat sich im ganzen diesen Übersetzungen angeschlossen, aber die Apokryphen als besondere Abteilung hinter die kanonischen Bücher gestellt, so daß bei Luther das Alte Testament aus folgenden Abteilungen besteht: geschichtliche, dichterische, prophetische und apokryphische Bücher (diese durch eine besondere Überschrift von den kanonischen Büchern sondert). Damit ist allerdings eine bessere Sachordnung hergestellt, als sie in der hebräischen Bibel besteht; aber es ist das vermischt, was die hebräische Bibel zeigt, nämlich die Andeutung der geschichtlichen Entstehung der heiligen Schrift, wie sie aus der Folge der einzelnen Teile erschlossen werden kann. Da jedoch Luther eine Volksbibel schaffen wollte, so war es wohl angemessener, die Bücher nach ihrer Beschaffenheit zusammenzustellen.

c. Als das A. T. abgeschlossen wurde, gab es bereits und es entstanden noch weiter andere, teils hebräisch teils griechisch geschriebene Schriften frommer Männer, welche zwar ebenfalls von den Juden gelesen, aber nicht in den Kanon der heiligen Schriften aufgenommen wurden. Von diesen Schriften haben aber in die Lutherbibel (nach dem Vorgange der griechischen und der lateinischen Bibel) nur einige Aufnahme gefunden, während andere zwar erhalten, aber nur den Gelehrten zugänglich sind. In unserer Bibel finden sich nämlich von geschichtlichen Büchern zwei Bücher der Makkabäer (von denen das erste einen großen geschichtlichen Wert hat), sodann die erzählenden (aber nicht streng geschichtlichen) Bücher Tobias und Judith, ferner Zusätze (der griechischen Übersetzung) zu den Büchern Esther und Daniel und ein Zusatz (ebenfalls der griechischen Übersetzung) zur Chronik (das Gebet Manasse). Außerdem giebt es unter den Apokryphen zwei Lehrbücher (das Buch Jesus Sirach und die Weisheit Salomonis), und endlich noch eine Ergänzung zum Buche des Jeremias (das Buch Baruch).

Während diese Apokryphen des A. T. in unsern Bibeln meist zu finden sind, haben dagegen mit Recht die zahlreichen Apokryphen des N. T.

¹⁾ Diese drei Bücher haben im Grundtext eine besondere poetische Accentuation.

²⁾ Diese fünf Bücher bet den Juden vorgelesen an den fünf Festen: Passah Pfingsten, Tempelverbrennung, Laubhütten, Purim.

keine Aufnahme in die Volksbibel gefunden; sie sind zwar für die Gelehrten interessant und wertvoll, enthalten aber neben wenigem Schönen und Anziehenden¹⁾ allzubiel gänzlich Verkehrtes, als daß es sich empfehlen könnte, ihnen auch nur einen bescheidenen Platz in unserer Bibel zu gönnen.

In der römischen Kirche wurden schon in früher Zeit die Apokryphen des A. T. dem Alten Kanon zugerechnet, und das Tridentiner Concil hat diese Praxis der Kirche zum Gesetz gemacht; dagegen sind in der griechischen Kirche die Apokryphen erst im 17. Jahrh. in den Kanon aufgenommen worden. Luther hat dieselben zwar aufgenommen, aber ihren Unterschied von den kanonischen Schriften erkannt und durch eine besondere Überschrift in seiner Bibel bemerklich gemacht; strengere Reformierte haben sie gänzlich aus der Bibel verwiesen; daher werden sie von der englischen Bibelgesellschaft ihren Bibeln nicht beigegeben. Das deutsche Volk läßt sich Bücher wie Tobias und Jesus Sirach nicht gern vorenthalten, und das 1. Buch der Makkabäer ist auch für die Kenntnis der jüdischen Geschichte in der damaligen Zeit von großem Werte; darum mag man ihnen ihren bescheidenen Platz in der Bibel gönnen.

d. Über den Ursprung der Sammlung der Alten Bücher haben wir keine geschichtliche Überlieferung; wir können aber ungefähr erkennen, wie es zu einer solchen, zum „Kanon“ des A. T., gekommen ist. Als Esra im Jahre 444 die aus dem Exil zurückgekehrten Juden auf das Gesetz Moses (im Pentateuch) verpflichtete, da begann ein Gebrauch im Judentum, der dem älteren Volke fremd war; was im Tempel beim Gottesdienste nicht geschah, geschah in den in der exilischen Zeit aufgetommenen Synagogen: die Bibel, zunächst das Gesetz, wurde nicht bloß einmal, sondern fortan regelmäßig im Gottesdienste dem Volke vorgelesen. Nicht für den Gelehrten, sondern für das Volk war die Bibel geschrieben, und für das Volk fand sie ihre erste Verwendung beim Gottesdienste in der Synagoge. So wurde fortan das ganze Gesetz, d. h. der Pentateuch, der Reihe nach vorgelesen, und seitdem ist dasselbe für die Vorlesung, die in einem Jahre beendet sein muß, in 54 Paraschen (d. h. Abschnitte, denen unsere Sonntagsevangelien entsprechen) eingeteilt.

Zu diesem Gesetzbuche (dem Pentateuch) ist etwas später eine weitere Sammlung hinzutreten, die sogen. „Propheten“ d. h. die älteren Geschichtsbücher (Josua, Richter, Samuelsbücher, Königsbücher) und die Bücher der eigentlichen Propheten (außer Daniel); diese enthalten Predigten der Propheten, jene sind in prophetischem Geiste geschriebene Geschichtsbücher und darum heißen beide zusammen „Propheten“. Diese Sammlung wurde gleichfalls in der Synagoge vorgelesen, aber doch erst an zweiter Stelle (wie unsere Sonntagsepišteln), und nicht ganz (wie das Gesetz), sondern nur in ausgewählten Abschnitten (Saphtaren). War zuerst die Bibel der Juden das „Gesetz“ genannt worden, so nannte man sie fortan, wenn man genauer sprach (was aber oft nicht geschah) „Gesetz und Propheten.“

Aber bald wurde die Bibel noch erweitert, indem zuerst die Psalmen (daher Luk. 24,44: Gesetz, Propheten und Psalmen), danach noch andere Bücher teils aus älterer teils aus jüngerer Zeit den zwei Teilen derselben

¹⁾ Einiges daraus wird in der Leidensgeschichte mitgeteilt — vgl. Nr. 127.

als „Schriften“ (wonach wir unsere ganze Bibel nennen) beigefügt wurden: Sprüche, Hiob, dann die fünf Bücher Hoheslied, Ruth, Klageslieder, Prediger und Esther (nur diese fünf Bücher in der Synagoge vorgelesen), später Esra, Nehemia und Chronik, und zuletzt Daniel.

Nicht ohne Bedenken hatten die Juden manche dieser letzten Schriften Esther. (Hoheslied, Prediger) in den Kanon aufgenommen, und andere Bedenken haben neuere Bibelforscher ausgesprochen (z. B. Luther wegen des Buches Esther); aber diese Bedenken wurden allmählich vergessen (und neuere Bedenken blieben unbeachtet), und man gewöhnte sich bald, diese in der Zeit vom Exil abwärts allmählich abgeschlossene Sammlung als ein Ganzes zu betrachten, ohne noch die Unterschiede der einzelnen Bücher und der einzelnen Teile des Kanons zu beachten. Das älteste Zeugnis für den Abschluß des Alten Kanons ist die dem 2. Jahrhundert vor Christus angehörende Vorrede des Buches Jesus Sirach (V. 1 — diese Vorrede, die in unsern gewöhnlichen Bibeln fehlt, hatte Luther mit übersezt, und sie ist mit Recht in die „Probibibel“ wieder aufgenommen worden), obwohl zweifelhaft bleibt, ob damals der dritte Teil des A. T. schon abgeschlossen war, da noch in der Zeit Jesu über die Zugehörigkeit einzelner Schriften (Hoheslied und Prediger) zum Kanon gestritten wurde. Aber schon Josephus¹⁾ zählt ebensoviel Schriften, wie man später zählte, im Kanon, und schon in der Zeit Jesu war die Chronik offenbar (wie heute) das letzte Buch des hebräischen A. T., indem als letzter Prophetenmord der des Sacharja nach 2. Chron. 24 erwähnt wird (Matth. 23, 35), weil die Chronik das letzte Buch des A. T. ist, während nach der Chronologie die Ermordung des Propheten Uria (Jer. 26) als letzter Prophetenmord zu nennen war. Andere Schriften, als die jetzt darin stehenden, haben die palästinensischen Juden niemals zum Kanon gerechnet; dagegen haben die hellenistischen Juden die Apokryphen der griechischen Bibel einverleibt, aber ohne die Zahl derselben abschließend festzustellen.²⁾

e. Von den Schriften des A. T. besitzen wir zwar viele Abschriften, aber dieselben sind doch, wenn man das Alter der biblischen Bücher bedenkt, sehr jung; die älteste derselben, die Propheten enthaltend, stammt aus dem Jahre 916, und die älteste ganze hebräische Bibel aus dem Jahre 1009.³⁾ Obwohl nun durch die Sorgfalt der späteren jüdischen Gelehrten der Bibeltext genau festgestellt worden war und die Synagogen-Handschriften aufs sorgfältigste korrigiert wurden, so haben sich von alter Zeit her manche Fehler des Textes erhalten und später wieder Fehler und verschiedene Lesarten in die verschiedenen Handschriften eingeschlichen, und erst durch die Buchdruckerkunst konnte auch für das A. T. ein wesentlich fehlerfreier Text hergestellt werden. Die erste ganze hebräische Bibel wurde im Jahre 1488 gedruckt; Luther übersezte aus der zweiten hebräischen Bibel vom Jahre 1494; seitdem sind immer neue Ausgaben der hebräischen Bibel erschienen, die neuste und beste (noch nicht vollendet, die einzelnen Bücher zuerst für sich herausgegeben) von Vär und Delitzsch (seit 1861). Unsere gewöhnlichen

¹⁾ Der Befehlshaber im jüdischen Kriege und Geschichtsschreiber, vgl. Nr. 87.

²⁾ Wie das spätere Jubentum über das A. T. und das Gesetz gedacht hat, wird unten dargelegt — vgl. Nr. 89 u. 90.

³⁾ Die Handschriften des A. T. sind also viel älter.

Ausgaben sind mit Vokalen und Accenten versehen, während die Synagogenvollen derselben nach alter Sitte entbehren (die Vokalisation stammt erst aus der Zeit von 600 n. Chr.); auch sind die hauptsächlichsten abweichenden Lesarten (K'ri gegenüber dem Text, dem K'thibb) angemerkt. Eine neuere deutsche Übersetzung des N. T. wird eben (1890) von Kauzsch herausgegeben.

10. Das Neue Testament.

a. Jesus hatte seine Reden an die Juden in der damals in Palästina üblich gewordenen aramäischen (chaldäischen) Sprache¹⁾ gehalten, durch welche nach dem Exil das Hebräische allmählich verdrängt worden war, und die Bibel hat uns ja auch einige seiner Worte in dieser Sprache überliefert (davon noch heute üblich „Abba“ d. h. Vater — „Amen“ ist hebräisch, nicht aramäisch). Aber auch Jesus hat gewiß Griechisch verstanden, da er ja mehrmals mit Heiden gesprochen hat, ohne daß jemals von einem Dolmetscher die Rede ist. Ebenso verstanden unzweifelhaft auch die Apostel die griechische Sprache, welche seit Alexander dem Großen im ganzen Osten, ja zum Teil auch im Westen des römischen Reiches gesprochen oder wenigstens verstanden wurde. Das war nun freilich nicht mehr das Griechisch der Klassiker, sondern es hatte sich allmählich aus den verschiedenen Dialekten ein Gemeindialekt gebildet, der im Munde des Volkes sich vergrößerte und je nach der Gegend verschiedene Fremdwörter aufnahm. Die Juden nahmen in dies Griechisch natürlich manches aus ihrer Sprache auf, und da die Griechisch redenden Juden Hellenisten genannt wurden, so hieß ihre Sprache die hellenistische. Dieselbe war namentlich beeinflusst durch die griechische Übersetzung des Alten Testaments²⁾, welche von Aegypten aus auch nach Palästina vorgebracht war, in welcher auch die Apokryphen des Alten Testaments abgefaßt waren. Zu diesen jüdischen und griechischen Elementen gesellte sich bei den Christen nun noch der neue Glaube, der auch neue Wörter bildete oder doch alten Wörtern eine neue Bedeutung verlieh (*χριστός*, *ἔγγρα*, *δικαιοσύνη* u. s. w.) In diesem Griechisch, welches jüdische und christliche Elemente in sich aufgenommen hatte, ist nun das Neue Testament geschrieben.

Den älteren Theologen war es ein unerträglicher Gedanke, daß das Griechisch des Neuen Testaments nicht ein klassisches Griechisch sein sollte, und sie bevorzugten deshalb als Kritiker die jüngeren Handschriften mit ihrem besseren Griechisch; die neueren Kritiker (z. B. Tischendorf) folgen den älteren Handschriften, ohne an dem späteren Griechisch derselben Anstoß zu nehmen.

Es war aber von der größten Bedeutung, daß die Apostel nicht Hebräisch oder Aramäisch, sondern Griechisch schrieben, denn nur in dieser Sprache konnten sie sich auch mit den weiteren Kreisen verständigen, für die, wie ihre mündliche Predigt, so auch ihre Schriften bestimmt waren; selbst an die Römer schrieb Paulus Griechisch, gewiß in der Meinung, daß sie ihn verstanden, und wir wissen sogar, daß lange Zeit in Rom das Griechische

¹⁾ Vgl. Nr. 93.

²⁾ Vgl. Kirchengef. Nr. 59 B.

die Sprache der Kirche war. Mit der Predigt in der griechischen Sprache war dem Evangelium damals die Welt erschlossen, und es hat sie erobert.

b. Jesus hatte gepredigt, aber nichts geschrieben, und seine zwölf Apostel entstammten nicht dem Stande der Schriftgelehrten; erst Paulus war vor seiner Bekehrung ein Schriftgelehrter; es ist also nicht zu verwundern, daß dieser gekehrte Apostel auch (wahrscheinlich) der erste christliche Schriftsteller geworden ist. Aber auch Paulus hat zunächst nur durch mündliche Predigt seine Gemeinden gegründet, und, wenn er es für nötig hielt, sie persönlich aufgesucht oder seine Mitarbeiter zu ihnen gesandt. Doch bald reichte dies Mittel des persönlichen Verkehrs nicht mehr aus, und so begann nun Paulus, namentlich als Gegner seine Gemeinden verwirren, Briefe an seine Gemeinden zu schreiben — die ältesten Denkmäler der christlichen Litteratur. Er hat mehr Briefe geschrieben, als wir noch von ihm besitzen; die ältesten der erhaltenen Briefe sind die an die Thessalonicher, demnächst der an die Galater, die beiden Korintherbriefe und der Römerbrief. Gleichzeitig mit den jüngeren Paulinischen Briefen sind wohl die andern Briefe des Neuen Testaments und die Offenbarung Johannis entstanden. Die Briefe der Apostel wurden also in der betreffenden Gemeinde vorgelesen, auch wohl andern Gemeinden mitgeteilt, aber als zu wiederholter Vorlesung bestimmt und als Grundlage der Predigt und des Unterrichts dienten diese Briefe zunächst nicht; Predigt und Unterricht stützten sich zunächst nur auf die mündliche Überlieferung und auf das Alte Testament. Erst später, als die ältesten Briefe, sind die Evangelien entstanden, etwa seit dem Jahre 70 allmählich geschrieben, das letzte derselben das Evangelium Johannis. Die meisten dieser Schriften sind bereits um das Jahr 200 zu einem Neuen Testament zusammengefaßt worden.

c. Denjenigen Schriften, welche die Apostel und ihre nächsten Schüler geschrieben hatten, und welche die spätere Kirche im Kanon des Neuen Testaments vereinigt hat, traten bald Schriften der nächstfolgenden wie der späteren Zeiten zur Seite, welche sich den älteren echten Schriften gleichzustellen versuchten. Diese Schriften waren teils namenlose Apokryphen, teils unter falschem Namen herausgegebene Pseudepigraphen.

Die einfache Geschichtserzählung der älteren Evangelien genügte nämlich der späteren Zeit nicht mehr, und so entstanden apokryphische Evangelien, in welchen das Leben Jesu in fabelhafter Weise ausgemalt wurde, ebenso Apostelgeschichten, welche die Bibel ergänzen wollten; im Mittelalter kamen dazu die unzähligen Heiligenlegenden, unter welchen die Marienlegenden besonders hervorragen. Die Kirche hat zunächst zwar alle diese Schriften von der Bibel abge sondert, aber mehr und mehr trat im Mittelalter die Bibel in den Hintergrund, und das Volk, ja auch die Geistlichen kannten wohl die Legenden von den Heiligen, aber wenig oder gar nicht die Bibel. Erst die Reformation hat mit der Übersetzung und Wertschätzung der Bibel die Legenden verdrängt, so daß heute nur wenige, namentlich solche, die in der christlichen Kunst eine Rolle spielen, uns Evangelischen bekannt sind.

In geringer Zahl sind apokryphische Briefe, in größerer wiederum apokryphische Apokalypsen vorhanden.

Alle diese Schriften haben keinen großen Wert; von größerem Wert sind dagegen diejenigen apokryphischen Schriften, welche die Einrichtungen der alten Kirche darstellen und ihren Ursprung auf die Apostel zurückführen. Zu diesen Schriften gehört auch eine unlängst erst entdeckte „Lehre der Apostel“, und insofern die Sage gleichfalls seinen Ursprung fälschlich direkt auf die Apostel zurückführt, auch das apostolische Glaubensbekenntnis, welches für die christliche Kirche unter allen diesen Schriften den größten Wert besitzt, aber nicht, weil es von den Aposteln verfaßt ist, sondern als das älteste in der Kirche zur allgemeinen Anerkennung gekommene Bekenntnis des christlichen Glaubens.¹⁾

d. Die alten Christen erkannten, nach Jesu und der Apostel Vorgang, die heiligen Schriften des Alten Testaments als Grundlage auch für ihren Glauben an; was die Propheten geweissagt hatten, war in Christus erfüllt, und das Gesetz Moses hatte Jesus in seiner Bergpredigt zu Grunde gelegt. Dem Alten Testament trat zunächst nur die mündliche Predigt Jesu und später der Apostel zur Seite; zunächst dienten auch die für besondere Verhältnisse berechneten Briefe der Apostel nicht als Grundlage der Predigt und des Unterrichts; im christlichen Gottesdienste gab es nur Predigt und Unterricht auf Grund der mündlichen Überlieferung und des Alten Testaments. Als nun aber Irrlehrer auftraten, welche neue Lehren vortrugen, und durch angebliche Apostelschriften bewiesen, da begann die Kirche allmählich die bereits entstandenen Schriften der Apostel und ihrer ersten Jünger zu sammeln und zu vereinigen, um aus ihnen die neuen Lehren zu widerlegen; doch waren diese Sammlungen zunächst sehr verschieden und umfaßten nur wenige Schriften, oft auch solche, welche später ihr Ansehen wieder verloren haben. Die erste dieser Sammlungen war „Das Evangelium“ d. h. unsere vier Evangelien, welche etwa seit dem Jahre 70 allmählich entstanden, um das Jahr 150 zu der seitdem feststehenden Sammlung verbunden wurden. Etwas später wurden die zum Teil noch vor den Evangelien entstandenen Briefe der Apostel nebst der Offenbarung Johannis und der Apostelgeschichte zu einer zweiten Sammlung, „Der Apostel“, verbunden. Diese Schriftensammlungen, welche fortan der Überlieferung zur Seite traten, gewannen bald (c. 200) dasselbe Ansehen, wie die Schriften des Alten Testaments. Nun war es natürlich wichtig, die echten Schriften der Apostel von den unechten zu scheiden, und so finden wir denn auch in derselben Zeit schon in den verschiedenen Gegenden eine und dieselbe Sammlung heiliger Schriften, das älteste Neue Testament. Es ist beinahe schon das unsere, denn es umfaßte die vier Evangelien und die Apostelgeschichte, dreizehn Paulinische Briefe, den ersten Brief von Johannes wie auch von Petrus und die Offenbarung Johannis. Es fehlten also noch der Brief an die Hebräer, die andern Briefe des Johannes und Petrus, und die Briefe des Jakobus und Judas. So standen nunmehr den „Büchern des Alten Bundes“ (*βιβλία τῆς παλαιᾶς διαθήκης*) die „Bücher des Neuen Bundes“ (*βιβλία τῆς καινῆς δ.*) gegenüber; durch die falsche lateinische Übersetzung von *διαθήκη* durch *testamentum* (Matthäus 26, 28) wurden daraus

¹⁾ Vgl. Kirchengesch. Nr. 16.

auch hier wie beim „Alten Testament“ „Bücher des Neuen Testaments“ und in verkürztem Ausdruck: „Neues Testament.“

Im dritten und vierten Jahrhundert sind nun zu der ursprünglichen Sammlung noch andere Schriften hinzugekommen, sowohl diejenigen, welche wir hinzufügen, als auch in verschiedenen Gegenden verschiedene andere, welche den Gemeinden bekannt und lieb geworden waren. So unterschied man nun allgemein anerkannte von bestrittenen Schriften, und beiden gegenüber standen die gänzlich verworfenen christlichen Apokryphen. Endlich aber wurde nun auch der Umfang des Neuen Testaments für immer festgesetzt; zuerst für die griechische Kirche durch eine um das Jahr 360 gehaltene Synode von Laodicea, welche zum Neuen Testament auch die früher bestrittenen Briefe rechnet, dagegen die Offenbarung Johannis noch ausschließt; dieselbe war der in der Welt heimisch gewordenen Kirche ein gar zu fremdartiges Buch geworden. Für die lateinische Kirche geschah dasselbe auf den Synoden zu Hippo und Carthago um das Jahr 400, und hier wurde nun auch die Offenbarung Johannis dem Neuen Testament zugerechnet, und dieselbe wurde später auch von den Griechen angenommen. Keins der allgemeinen Concilien hat diese Bestimmungen getroffen; erst das tridentinische Concil hat dieselben angenommen und anerkannt. Der Kanon des Neuen Testaments umfaßte nunmehr, wie noch heute, 27 Schriften: die vier Evangelien und die Apostelgeschichte (5 Geschichtsbücher), 13 Paulinische Briefe und den Hebräerbrief, 7 katholische Briefe (d. h. für alle Christen bestimmt, nicht für einzelne Gemeinden — also im ganzen 21 Briefe) und die Offenbarung Johannis (prophetisches Buch). Das Mittelalter ist bei dieser Festsetzung der alten Kirche geblieben, und auch die evangelische Kirche hat dieselbe nicht geändert. Luther hat zwar (wie manche Bücher des Alten Testaments) so auch manche Bücher des Neuen Testaments (nach dem Vorgange der alten Kirche) angefochten, und, weil er sie den andern Büchern nicht gleich achtete, die Briefe an die Hebräer, den des Jakobus und des Judas und die Offenbarung Johannis zusammen ans Ende des Neuen Testaments gestellt; aber seine Schüler haben später diese Unterscheidung aufgegeben; doch haben nur einige reformierte Bekenntnisse sich über den Umfang der heiligen Schrift ausdrücklich ausgesprochen. Für die katholische Kirche ist durch das Tridentiner Concil diese Frage für immer entschieden. In der evangelischen Kirche hat seit hundert Jahren der Streit um die Echtheit der heiligen Schriften beider Testamente aufs neue begonnen, heftiger als in der alten Zeit, und noch ist die Zeit nicht abzusehen, wo die Wissenschaft über die Entstehung aller Schriften der Bibel übereinstimmend urteilen wird. Aber dieser Streit über die Entstehung der Bücher hat mit der Frage nach ihrer Geltung kaum etwas zu schaffen.

e. Von den Schriften des Neuen Testaments besitzen wir nicht mehr die ursprünglichen Exemplare, sondern nur Abschriften von Abschriften, welche bis in das 4. Jahrhundert hinaufreichen. Wenn nun schon unsere gedruckten Ausgaben meist nicht ganz fehlerfrei sind, so ist das in viel höherem Grade bei den Abschriften der Fall, und es giebt vielleicht nur wenige Verse des Neuen Testaments, für welche sich nicht

abweichende Lesarten finden¹⁾; eine wie starke Verschiedenheit z. B. das Vaterunser in den Texten aufweist, wird später gezeigt werden²⁾. Diese Abweichungen sind allerdings nur zum Teil als unabsichtlich anzusehen, zum Teil sind sie absichtlich gemacht (wie beim Vaterunser) aus den verschiedensten Gründen. Daß die Überschriften der Bücher und die oft irrigen Unterschriften nicht von den Verfassern herrühren, ist allgemein anerkannt. Die Einteilung der biblischen Bücher in Kapitel stammt aus dem 13. Jahrhundert, die in Verse erst aus dem 16. Jahrhundert; beide sind oft misslungen.

So stellt nun der Text des Neuen Testaments dem Gelehrten die schwierige Aufgabe, sich unter den verschiedenen Lesarten für eine zu entscheiden, und das wird natürlich immer eine streitige Sache bleiben. Handschriften des Neuen Testaments giebt es nämlich über tausend, die meisten aber erst der Zeit der Kreuzzüge entstammend oder noch jünger; ältere Handschriften giebt es nur wenige vollständige. Die älteste derselben ist vielleicht der von Prof. Tischendorf aus dem Sinaitloster mitgebrachte Sinaiticus (4. Jahrhundert), welcher außer unserm Neuen Testament auch noch zwei jetzt nicht mehr als kanonisch angesehene Schriften enthält.

Die Buchdruckerkunst war bereits um das Jahr 1450 erfunden, aber das Neue Testament wurde erst im 16. Jahrhundert gedruckt, zuerst in Spanien 1514 (ganze Bibel nebst Septuaginta und Vulgata), dann in Deutschland 1516 (von Erasmus herausgegeben). Nach diesen mangelhaften, auf wenigen nicht guten Handschriften beruhenden Ausgaben wurde das Neue Testament bis vor hundert Jahren durchweg gedruckt; schließlich galt es sogar für ein Zeichen des Unglaubens, an dem nun einmal feststehenden Bibeltexte rütteln zu wollen.³⁾ Die Resultate dieser Forschungen kamen aber schließlich doch zur Geltung und ergaben allerdings an vielen Stellen einen anderen Text, als der ältere war; ja, es wurden neben Kleinigkeiten auch erhebliche Änderungen gemacht. In Joh. 5, 3—4 wurde ein Zusatz ausgeschieden, die Geschichte von der Ehebrecherin (Joh. 7, 53 — 8, 11) für nicht-johanneisch erklärt, der Schluß des Evangeliums Marci als späterer Zusatz erkannt, 1 Joh. 5, 7 (von der Dreieinigkeit) als späterer Zusatz aus der Vulgata (die ihn selbst ursprünglich auch nicht hatte — auch in Luther's Bibel erst lange nach seinem Tode eingefügt) nachgewiesen. Das Recht dieser neuen Textgestaltung ist aber heute allgemein anerkannt; die bekanntesten Herausgeber des Neuen Testaments in der Neuzeit sind in Deutschland der obengenannte Professor Tischendorf, und in England die beiden Professoren Hort und Westcott. Eine allgemein anerkannte neue Gestaltung des Neutestamentlichen Textes zu geben, ist aber noch nicht gelungen. Eine auf dem revidierten Texte beruhende wissenschaftliche deutsche Übersetzung des Neuen Testaments, welche dem des Griechischen unkundigen Lehrer den Urtext vertreten kann, haben wir von Weizsäcker erhalten.

¹⁾ Der kürzeste Vers des Neuen Testaments Joh. 11, 35 (ἐλάχρυσον ὁ Ἰησοῦς) ist vielleicht davon frei.

²⁾ Vgl. Nr. 114.

³⁾ Vgl. Nr. 11.

III. Die Kritik im Verhältnis zur Bibel und zur Offenbarung.¹⁾

11. Die alte Lehre von der Inspiration der heiligen Schrift.

Wie Gott vor Zeiten manchmal und mancherlei Weise zu den Israeliten durch die Propheten und wie er zuletzt zu den Menschen durch den Sohn geredet hat, das ist in der heiligen Schrift aufgezeichnet; die heilige Schrift ist die Urkunde der göttlichen Offenbarung. Nun haben aber von jeher die Menschen den Wunsch gehabt, die für sie so wichtige Offenbarung wo möglich in einer ganz authentischen, alle Zweifel und Bedenken ausschließenden Form, die von Gott selbst herstammte und von ihm verbürgt wäre, zu besitzen. Dieser Wunsch findet seine Erfüllung am besten in der katholischen Kirche. Hier wird für den Katholiken eine Garantie für die Wichtigkeit der Offenbarung, ja, noch obendrein für ihre richtige Auslegung dargeboten in der Lehre von der Unfehlbarkeit der Kirche und des Papstes. Ja, diese Lehre läßt sogar den Zweifel an der Wahrheit der Bibel als weniger bedeutend erscheinen; wenn man nur die Lehre der Kirche für wahr hält, so ist es eigentlich gleichgültig, wie man sich zur Bibel verhält. Aber wer bietet uns nun die Garantie für die Wahrheit dieser Garantie? „Da gehört auch Glaube zu.“²⁾ ja, nach unserer Meinung ein solcher Glaube, den der evangelische Christ aufs entschiedenste verwerfen muß.

Den Glauben an die Unfehlbarkeit der Concilien und der Kirche hat ja nun Luther schon auf dem Leipziger Religionsgespräch preisgegeben, und an die Unfehlbarkeit des Papstes glaubte man damals überhaupt noch nicht. So stützte denn Luther seinen Glauben auf die Bibel, aber freilich in einer freieren, die Kritik nicht ausschließenden Weise, so daß er danach fragen konnte, ob ein Buch auch in die Bibel gehöre (Brief Jakobi), und ob sein Inhalt auch glaubwürdig sei (Offenb. Joh.). Dagegen haben die lutherische und die reformierte Kirche der nachreformatorischen Zeit (im 17. Jahrh.) wiederum nach einer sichereren Stütze für ihren Glauben gesucht, und dieselbe nicht in seiner beseligenden Kraft und einleuchtenden Wahrheit gefunden, sondern in einer Lehre von der heiligen Schrift, welche in der heiligen Schrift selber nicht begründet ist. Man erfand damals oder nahm aus älteren Kirchenlehrern auf die Lehre von der buchstäblichen Inspiration der heiligen Schrift. Wer aber erst einen Irrtum annimmt, der wird allmählich in immer größere Irrtümer hineingeführt, bis die Unwahrheit seiner Behauptungen so stark und offenbar wird, daß die Irrtümlichkeit der zu Grunde liegenden Lehre eingesehen wird. Das einfachste wäre gewesen, wenn man die Lutherbibel für inspiriert angesehen hätte, wie ja die Vulgata für den Katholiken als die unzweifelhaft richtige Bibelübersetzung gilt. Da das nun aber doch nicht anging, so wurde wenigstens der Grundtext für buchstäblich inspiriert angesehen. Diese Annahme schien damals um so eher möglich zu sein, als ja von Textkritik im 17. Jahrh.

¹⁾ Dieser ganze Abschnitt (Nr. 11—15) ist nur für den Lehrer bestimmt; er zeigt ihm, von welchen Grundsätzen der Unterricht in der heiligen Geschichte beherrscht werden soll.

²⁾ Walthers v. d. Bog. (In einen zwifollichen wän.)

hundert noch keine Rede war; als diese aber aufkam, wurde sie verlegt, denn sie brachte ja den Glauben an den Buchstaben ins Wanken. Nun sind aber in der hebräischen Bibel doch nur die Konsonanten von Alters her überliefert; die Vokale sind erst später (c. 600 nach Chr.) hinzugefügt worden. Wie verschieden kann aber der Grundtext bei verschiedener Vokalisation gelesen werden! Dann hörte also doch die Sicherheit der Glaubensstütze auf; folglich mußte man der Wahrheit entgegen behaupten, daß auch die hebräischen Vokale von Gott eingegeben seien. Und damit nun nicht die wörtlich von Gott diktierte Bibel anders ausgelegt würde, legte man sie nach den Bekenntnisschriften aus, statt die Bekenntnisse nach der Bibel auszulegen und nötigenfalls zu berichtigen.

So war auch die evangelische Kirche beider Konfessionen in den katholischen Wahn verfallen, ihren Glauben durch eine Lehre stützen zu wollen, die doch ebenso, wie die Lehre von der Unfehlbarkeit der Kirche und des Papstes, nur ein „Menschenfindlein“ ist. Der Glaube muß sich selber als wahr erweisen durch seine befehlende Kraft und einleuchtende Wahrheit; wenn er das beides nicht besitzt, so ist er falsch, und trotz aller Stützen geht er zu Grunde. Die alte Lehre von der Inspiration der Bibel ist heute gefallen und auch von den orthodoxesten Theologen aufgegeben worden¹⁾; trotzdem ist die neuere Theologie des Glaubens, daß die Bibel nicht ein bloß menschliches, sondern ein göttliches Buch sei; aber allerdings nicht jeder Buchstabe der Bibel ist von Gott diktiert, sondern Wort Gottes ist die in der Bibel uns verkündete Offenbarung.

An die Offenbarung Gottes, deren Urkunden uns in der heiligen Schrift vorliegen, glauben also die Theologen unserer Zeit, nicht an jeden Buchstaben der Urkunden dieser Offenbarung. Ja, es darf sogar mit gutem Gewissen behauptet werden: „Die neuere Theologie ist wieder mehr zur Bibelwissenschaft geworden, als sie es unter dem Einfluß [der altorthodoxen Theologie und sogar noch] Schleiermachers gewesen war. Unsere Theologie hat aber allerdings zu den biblischen Schriften eine gesündere, der evangelischen Freiheit und dem Geiste Luther's mehr als in der älteren Theologie entsprechende Stellung eingenommen, obwohl kein bedeutender Theologe heute noch an der alten, hyperbiblischen Inspirationslehre festhält.“²⁾ An dieser Weiterentwicklung der Wissenschaft darf aber unzweifelhaft auch die Schule teilnehmen; das erfordert die Pflicht der Wahrhaftigkeit, welche der Lehrer dem Schüler schuldig ist.

12. Das Recht der Kritik.

Nachdem so von allen neueren Theologen die alte Inspirationslehre aufgegeben worden ist, so ergibt sich also die Notwendigkeit, vom Buch-

¹⁾ Sogar in Mecklenburg, dessen Kirchenregiment doch gewiß als orthodox gelten darf. Dasselbst hat unlängst ein Pastor (Brauer zu Dargun, 1889) sein Amt niedergelegt und seinen Austritt aus der Landeskirche erklärt, weil innerhalb der letzteren nicht mehr an der (auf der buchstäblichen Inspiration beruhenden) Untrüglichkeit der heiligen Schrift festgehalten werde. — Der Vorwurf des Pastors (gegen Prof. Dietrich in Rostock) ist ganz richtig; nur hat nicht ein einzelner Professor diese Lehre aufgegeben, sondern die ganze neuere Theologie.

²⁾ Mezger, Hilfsbuch I, 21—22.